Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

4.6.1892 (No. 126)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 126. Samstag, den 4. Juni 1892.

Ein nationalliberales Urtheil über die Ordensdebatten.

Die Vernünftigeren unter den Nationalliberalen sehen schon ein, daß ihre Fraktion durch ihr Verhalten und ihre Abstimmung bei den Ordensdebatten einen Bock geschossen hat, der für die Partei seine üblen Folgen haben wird, da er nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann. Ihren Bedenken, Befürchtungen und zugleich aber auch ihrem Unmuth über die Kurzsichtigkeit der Fraktion und das maßlose Auftreten des Herrn Kiefer geben diese vernünftigeren Elemente unverhohlen Ausdruck, ja sie scheuen sich nicht, ihren Herren Abgeordneten sogar in der Presse den Kopf etwas zu recht zusetzen. So schreibt man den nationalliberalen „Münchener N. Nachr." aus Baden:

Die zweitägige Redeschlacht unserer Abgeordnetenkammer über die Ordensfrage fand ihren Abschluß mit einer scheinbaren Niederlage der Antragsteller, die als eine wirkliche der Majorität zu betrachten ist. Der von den Freisinnigen und Socialdemokraten unterstützte Centrumsantrag verlangte erstens Abänderung des § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 dahin, daß zur Niederlassung eines katholischen Ordens oder zur Gründung neuer Anstalten eines schon zugelassenen nicht mehr, wie bisher, Staatsgenehmigung, sondern nur Anzeige erforderlich sein soll, und zweitens Aufhebung des Spezialgesetzes vom Jahre 1872, welches die Ordensmissionen verbietet. Daß das erste Begehren nicht erfüllt werden kann, ist klar: die Staatsregierung kann diese Dinge nicht aus der Hand geben. Ob sie nicht von ihrer gesetzlichen Genehmigungsbefugniß zu Gunsten einzelner Männerorden Gebrauch machen könnte und sollte, ist eine andere Frage. Thatsache ist, daß in Baden seit langen Jahren auch von höchst gemäßigten und staatstreuen Katholiken die Zulassung einzelner Männerorden lebhaft gewünscht wird. Indem wir diese Zeilen schreiben, liegt vor uns neben anderen ähnlichen Kundgebungen die Schrift des früheren Abgeordneten Baumstark über die Wiederherstellung der kirchlichen Seelsorge in Baden vom Jahre 1880. Diese Schrift und ihr Verfasser sind von der ultramontanen Partei auf das Heftigste bekämpft und gerichtet worden; gleichwohl finden wir auch hier das wärmste Eintreten für Zulassung des Benediktiner- und Franziskanerordens.

Daß die badische Staatsregierung, welche die religiösen Bedürfnisse der Katholiken nicht verkennt, auf einem ähnlichen Standpunkte sich befindet, hat sie auf dem Landtag 1887/88 durch ihre Gesetzvorlage über die Zulassung von Orden zur Aushilfe in der Seelsorge gezeigt. Aber die nationalliberale Mehrheit der zweiten Kammer hat nicht nur jene Vorlage verworfen, sondern sie hat es auch durch ihre Begründung dieser Entscheidung der Regierung seither unmöglich gemacht, die Zulassung irgend eines Männerordens kraft der ihr zustehenden Befugniß auszusprechen. Auch jetzt wieder hat die Mehrheit sich nicht darauf beschränkt, auszusprechen, daß das gesetzliche Erforderniß der Staatsgenehmigung bestehen bleiben muß — was ganz in der Ordnung gewesen wäre — sondern die Reden der Mehrheitsführer Kiefer, Fieser und Lamey haben den klaren und unzweideutigen Sinn: Obgleich das Gesetz der Regierung die Genehmigungsbefugniß verleiht, so darf sie dennoch von diesem ihrem Rechte unter keinen Umständen zu Gunsten irgend eines katholischen Männerordens Gebrauch machen. Damit setzt sich die Mehrheit von 31 gegen 28 neben 3 Stimmenenthaltungen ins Unrecht, und sie thut dies noch mehr durch den maßlos heftigen, geradezu krankhaft leidenschaftlichen Ton, in welchem namentlich Kiefer gesprochen hat. Die Folgen dieses Niederlagesieges werden bei den Wahlen im Sommer 1893 so gewiß hervortreten, als jene der Verwerfung des Gesetzvorschlags von 1888 bei den Wahlen der Jahre 1889 und 1891 hervorgetreten sind. Die staatsmännische Ruhe und Festigkeit des Kultusministers Nokk hätte der Mehrheit als Vorbild dienen und sie beruhigen sollen; — allein auf diesem Kampfesfelde ist bei uns — Alles vergeblich.

Was sodann die vom Centrum verlangte Aufhebung des Verbots der Missionen betrifft, so erklärte der Kultusminister, nachdem seine Vorlage von 1888 abgelehnt worden sei, befinde sich die Regierung nicht in der Lage, ihrerseits neue Vorschläge zu machen, sie sei aber bereit, aus dem Schooß der Kammer hervorgegangene Vorschläge in Erwägung zu ziehen. Damit hat die Regierung so deutlich als möglich anerkannt, daß diese Frage von jener der Zulassung der Orden zur Niederlassung in Baden getrennt werden könne und solle und sie hat zugleich der Kammermehrheit einen nicht mißzuverstehenden Wink gegeben, wenigstens in diesem Punkte versöhnlich zu sein. Umsonst: sogar die bescheidene Bitte um getrennte Abstimmung über beide Fragen wurde verworfen, obgleich die Mühe und der Zeitaufwand, welche durch ein solches Verfahren herbeigeführt worden wären, gar nicht der Rede werth waren. In einer Abstimmung wurden beide Anträge verworfen. Eine so herbe und schonungslose Behandlung einer durch so bedeutende Kreise der Bevölkerung vertretenen Sache ist nicht klug: schon das von dem Sozialisten Rühl in die Debatte geschleuderte Wort: „so gut ich in Baden offen den Atheismus predigen darf, eben so gut sollten auch die Katholiken ihre Orden haben dürfen" — hätte die Mehrheit bedenklich machen sollen, wenn sie für die Worte und für das Auftreten des Kultusministers nicht unempfänglich war.

Wir haben diesem aus „eigenen" Kreisen stammenden Urtheil nichts beizufügen; es genügt einstweilen für sich — bis nämlich die Wahlen das zweite Urtheil, hoffentlich Todesurtheil, über die nationalliberale Kammermehrheit fällen. Bemerken wollen wir nur, daß die Herren Kiefer und Lamey bei der Lektüre solcher Ansichten von Gesinnungsgenossen wohl selbst zu der Einsicht kommen, daß sie „politische Ruinen" sind. Daß das Verbleiben dieser Ruinen dem Ansehen und Bestand des nationalliberalen Gebäudes mehr schadet als nützt, sehen, wie obiger Artikel zeigt, endlich auch die Nationalliberalen ein.

Deutschland.

Berlin, 2. Juni.

Der „Hamb. Corr." bestätigt aus sicherer Quelle in Berlin, daß die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Czaren am 7. Juni in Kiel stattfindet. Der Czar gedenkt Vormittags mit der Yacht Polarstern in Kiel einzutreffen, den Tag daselbst als Gast des deutschen Kaisers zuzubringen und Nachts die Rückreise nach Kopenhagen anzutreten. Nachdem der Czar den Wunsch zu erkennen gegeben, mit dem Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen, ist Kiel als Begegnungsort verabredet worden, da der diesmalige Aufenthalt der russischen Kaiserfamilie in Kopenhagen sehr kurz bemessen ist, die Rückreise nach St. Petersburg und die Heimreise direkt zur See stattfindet und anderseits in Berlin für die ersten Juntage bereits andere Dispositionen getroffen sind.

— Der König von Italien trifft am 6. Juni in Potsdam ein und wohnt in dem dortigen Stadtschloß.

— Die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande fuhren heute um 9 Uhr 40 Minuten von Berlin ab. Der Kaiser fuhr mit der Königin und die Kaiserin mit der Königin-Regentin im offenen Wagen zum Bahnhof. Beim Abschied küßte der Kaiser die Königin auf Stirn und Wange, der Königin-Regentin die Hand. Auch die drei ältesten kaiserlichen Prinzen waren am Bahnhofe anwesend.

— Von gut unterrichteter Seite erhält die „Tägl. Rundschau" folgende Mittheilung: Die von verschiedenen Seiten seit längerer Zeit ins Werk gesetzten Bemühungen, die persönlichen Beziehungen des Fürsten Bismarck zu Sr. Maj. dem Kaiser angenehmer zu gestalten, scheinen nicht ohne Erfolg bleiben zu sollen. Es verlautet nämlich, daß bei irgend einer passenden Gelegenheit binnen Kurzem der Fürst Veranlassung nehmen werde, den Kaiser persönlich zu begrüßen. Hierbei wird — wir geben hier nur die Worte unseres Gewährsmannes — ohne Zweifel die Möglichkeit geboten sein, Sr. Majestät die Ueberzeugung zu verschaffen, daß gewisse in- und ausländischen Blättern gegen den Kaiser und dessen Regierung erhobenen Angriffe zu Unrecht auf Anregungen aus Friedrichsruh zurückgeführt worden sind.

— Der Bischof von Paderborn, Dr. Simar, wurde heute vom Kaiser empfangen und hierauf mit dem Kultusminister zum Frühstück geladen.

— Der „Köln. Volksztg." zufolge befinden sich unter den gefangenen oder vertriebenen Missionären in Uganda zwei Deutsche, zwei Belgier, ein Holländer, ein Engländer, die übrigen 12 sind französischer Nationalität.

Bochum, 2. Juni. Gegen Baare und die Ingenieure Bering und Julius Gremme ist Anklage wegen Urkundenfälschung und Betrug erhoben. Der Prozeß in Verbindung mit der Verhandlung gegen die übrigen 17 Angeklagten beginnt am 12. Juli.

Rostock (Mecklenburg), 2. Juni. Nach einer Ansprache des Rostocker Bürgermeisters Dr. Mahmann wurde die Mecklenburgische Landesausstellung in Anwesenheit des Großherzogs durch Ministerialdirektor Schmidt (Schwerin) eröffnet. Der Großherzog, dessen Befinden vorzüglich ist, durchschritt die Ausstellung und wurde mit großem Jubel begrüßt. Nach der Einweihung der Halle fand die Rückkehr nach Schwerin statt.

Ausland.

Wien, 2. Juni. Die einwöchige Vertagung der Valutakommission wird vielfach als Ausgangspunkt einer neuen Verhandlung mit Ungarn gedeutet.

In Galizien steht die Bildung einer großen ruthenisch-katholischen Volkspartei mit polenfreundlicher Haltung unmittelbar bevor.

Pest, 2. Juni. Der Finanzausschuß erledigte das Gesetz über die Einführung der Kronenwährung mit unwesentlichen Zusätzen sowie das Gesetz über den Münzvertrag mit Oesterreich.

Paris, 2. Juni. Eine Privatdepesche aus Tongking meldet, der Gouverneur General Lanessan sei schwer erkrankt.

London, 2. Juni. Die Beendigung des Streikes der Kohlengrubenarbeiter von Durham ist durch die Vermittlung des Bischofs herbeigeführt worden. Die Arbeiter hatten sich schon früher bereit erklärt, eine allgemeine Lohnreduktion von 10 Procent anzunehmen. Nun haben auch die Grubenbesitzer hierzu ihre Zustimmung gegeben. Es ist ferner die Einsetzung eines aus Vertretern der Arbeiter und der Zechen bestehenden Lohnausschusses beschlossen worden, welcher alle späteren Lohnfragen entscheiden soll. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt wahrscheinlich am nächsten Montag.

Petersburg, 2. Juni. Der bis ungefähr den 10. Mai alten Stils reichende Bericht des Ackerbau-Departements über den Stand der Saaten im europäischen Rußland besagt: Der schneereiche Winter habe den Boden fast durchgängig genügend gut befeuchtet, was hauptsächlich zur Aufbesserung des Standes der Wintersaaten im Frühling beigetragen hat. Es habe sich zwar im April Mangel an Regen fühlbar gemacht, allein der im Mai allenthalben niedergegangene Regen habe die Saaten sehr erfrischt und die beste Hoffnung auf eine befriedigende Ernte gegeben. Die Sommersaaten stehen größtentheils befriedigend, stellenweise sogar auch die Wintersaaten.

Rom, 2. Juni. Die demokratischen Studenten beschlossen, da die Italiener nicht eingeladen sind, sich in Nancy nicht zu betheiligen, jedoch eine Begrüßungsdepesche den französischen Brüdern zu senden.

New-York, 2. Juni. Wie der „Newyork Herald" aus Valparaiso meldet, ist der Kongreß eröffnet worden. In der Eröffnungsrede empfahl der Präsident Montt gute gegenseitige Beziehungen zu allen südamerikanischen Staaten und betonte, daß in Chili Ruhe herrsche. Dem Kongresse würde ein Gesetzentwurf betr. eine Amnestie für alle Anhänger Balmaceda's zugehen.

Der Dampfer „Miranda", welcher hier angekommen ist, hat Einzelheiten über die Einnahme von Puerto Cortez in Honduras durch Revolutionäre unter General Bonilla überbracht. Der Angriff erfolgte am 18. Mai von der See aus. Das Zollamt wurde erstürmt und die Regierungstruppen, welche auf einen Angriff nicht vorbereitet waren, wurden zurückgeworfen und 40 Mann getödtet. Die Revolutionäre waren bald Herren der Stadt. Die Bevölkerung ist ihnen günstig und die Empörung gewinnt an Ausdehnung.

Baden.

Karlsruhe, 2. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs, Wirklichen Geheimen Rathe Frhrn. Marschall von Bieberstein in Berlin, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, verliehenen Großkreuzes des Kaiserlich Oesterreichischen Leopoldsordens und des ihm von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen verliehenen Großkreuzes des Großherzoglich Hessischen Verdienstordens Philipp's des Großmüthigen zu ertheilen und dem Großh. Domänenrath Siegl die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, König von Preußen, verliehenen Königlich Preußischen Kronenordens 3. Klasse zu ertheilen.

Durch Entschließung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 31. Mai 1892 wurde Kanzleiassistent Adolf Bossert zum Revisionsassistenten bei dem genannten Ministerium ernannt und dem charakterisirten Kanzleisekretär Max Erb die etatmäßige Amtsstelle eines

---

Im Banne geheimer Mächte.

68) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In einer anderen Gesellschaft wäre es vielleicht aufgefallen; für die leichtlebigen, nur dem Rausch und der Lust des Genusses hingegebenen Kreise der Pariser vornehmen Welt war er zu wenig ein Mann nach ihrem Geschmack, um Beachtung zu finden. Man ließ ihn gleichmüthig gelten, wo er erschien — war er doch reich und ein Angehöriger der vornehmen Welt, und man hatte keine Ursache, ihn zu verweisen — aber man bekümmerte sich nicht um ihn: konnte man doch mit dem ernsten Griesgram weder wetten noch ein Jeu machen, noch schwelgen und sich in Vergnügungen berauschen und in angenehmen Plauderstunden die Chronique scandaleuse um einige Kapitel erweitern! Was sollte man da mit ihm! Er befand sich bei dem geringen Geschmack, den man ihm abgewann, so unbeachtet, wie er es nur irgend wünschen konnte, wenn es seine Absicht war, unbeachtet zu sein.

Für den scharfsinnig aufmerkenden Gardiner konnte dies Alles seinen Eifer, Licht in das Dunkel zu bringen, das diesen Mann umgab, und Näheres über sein besonderes Verhältniß zu Mérieux zu erfahren, nur erhöhen. Er hatte gehört, daß derselbe zur Zeit gerade wieder abwesend von Paris war, und beschloß, diese Gelegenheit zu einem Versuch auf die Zugänglichkeit oder vielleicht Schwatzhaftigkeit seines Dieners zu benutzen. Nach dem, was er über denselben vernommen, der ihm als ein starrer, verschlossener Nationalrusse von nichts weniger als einschmeichelndem Bedientenwesen geschildert wurde, bot dies zwar nur geringe Aussicht auf Erfolg, — indeß es kam auf einen Versuch an, man durfte keinen Schritt, der sich darbot, ungethan lassen, und ein glücklicher Zufall konnte schließlich überall zu Hilfe kommen.

In einer kleinbürgerlichen Kleidung, unter welcher Niemand den millionenreichen amerikanischen Nabob vermuthet hätte, eine glatt anliegende schwarze Perrücke auf seinem kurzen blonden Haar, denselben schwarzen Vollbart auf glatt rasirter Oberlippe und Kinn, der schon einmal gedient, da Bérard ihn auf seiner Flucht als Ruderer in dem Boot des Amerikaners trug, begab sich Gardiner nach Orsiloff's Wohnung. Er durfte für alle Fälle bei seinen Nachforschungen nicht erkannt werden, da seine Person sofort Aufmerksamkeit erregt haben würde, die er vermeiden mußte, und überdies konnte er nicht wissen, in welche Beziehungen er noch zu dem Fürsten zu treten habe, wobei dieser ohne Arg gegen ihn sein müsse.

Ein großer, kräftiger Mann von unverkennbar slavischem Typus, mit halblangem graumelirten Haar und ebensolchem langen Vollbart, der den größten Theil des Gesichtes bedeckte, öffnete die Thür, maß Gardiner mit kaltem, forschenden Blick und fragte nach seinem Begehr. Auf gut Glück antwortete dieser, daß er den Fürsten Orsiloff zu sprechen wünsche.

Der Fürst sei nicht zugegen, verreist, lautete die sehr kurze, in barschem Tone gegebene Antwort.

Sie meldete nichts Anderes, als was Gardiner zu hören erwartet hatte. Dennoch war er im Augenblick in Verlegenheit, wie nun weiter zu agiren. Er hatte sich als Mann von Energie und raschem Handeln hergegeben, ohne erst viel zu überlegen, entschlossen, sein Thun hier ganz vom Gang der Dinge abhängig zu machen. Jetzt führte ihn dieser Gang der Dinge in Folge der barschen Umständlichkeit des Dieners, der wie ein Posten vor der Thür stehen blieb und ihn auf dem Flur abfertigte, noch nicht einmal in das Vorzimmer hinein. Da fehlte denn freilich zunächst jeder Anknüpfungspunkt für etwas Weiteres, und Gardiner empfand plötzlich diesen Mangel. Verlegen sann er auf eine Fortsetzung des Gespräches und murmelte etwas von sehr schade, daß er den Fürsten nicht angetroffen und wann derselbe wohl zurückkehre.

Merkwürdigerweise schien die Verlegenheit, welche der Diener an ihm wahrnahm, eher dessen Interesse als sein Mißtrauen oder gar seine Grobheit zu erregen. Er betrachtete Gardiner mit einem neugierigen gespannten Blick und sagte, ohne seine Frage zu beantworten:

„Haben Sie Geschäfte mit dem Fürsten?"

Es war eine eigenthümlich dreiste Frage im Munde eines Dieners, aber sie wurde mit einer gewissen forschenden Sicherheit vorgebracht, welche die Mitte hielt zwischen der Vorsicht eines das Haus Hütenden und dem Versuche eines Berufenen, sich zu orientiren. Gardiner entging das nicht, und er antwortete, wie ausweichend:

„Hm — wie man es nehmen will — es käme darauf an."

„Eine merkwürdige Antwort," sagte der Mann, Gardiner bei dessen jetzt absichtlich gezeigtem Zögern offenbar mit immer größerem Interesse betrachtend. „Müssen Sie den Fürsten selbst sprechen?"

„Das war ja eine noch seltsamere Frage! Glaubte der Diener, daß Jemand, der den Fürsten zu sprechen verlangte, auch allenfalls mit dem Domestiken vorlieb nehmen würde, oder stand er in einem Verhältniß zu Orsiloff, daß er in seinem Fall derlei voraussetzen konnte?"

Entschlossen antwortete Gardiner: „Hm, den Fürsten — oder seinen Diener Iwan."

Der Mann trat rasch einen Schritt zur Seite, öffnete die Thür und sagte kurz, aber mit gedämpfterer Stimme:

„Kommen Sie herein." Nachdem Gardiner das Gemach betreten, verschloß er die Thür hinter ihnen und führte ihn in das Nebengemach, einen eleganten, aber einfachen kleinen Salon, dessen Thür er vorsichtig gleichfalls hinter sich schloß. Dann schob er dem Amerikaner ein Fauteuil hin, lud ihn mit einer Bewegung zum Sitzen ein und nahm selbst auf solchem Platz. Das war allerdings nicht sehr das Benehmen eines gewöhnlichen Domestiken, noch sprach die Sicherheit, mit der er sich vor einem Fremden in diesen Räumen bewegte, für die Stellung eines solchen. Gardiner sah, daß er hier vor einem anscheinend ganz merkwürdigen Verhältniß zwischen Herrn und Diener stand, und seine Neugier wuchs.

„Ich bin Iwan, der Diener des Fürsten," sagte der Mann, Gardiner durchdringend anblickend. „Was soll's?"

Hier galt es zu antworten, irgend etwas, das der Spannung des Russen, der offenbar Besonderes erwartete, zu entsprechen geeignet war, und Gardiner beschloß kühn, es sofort mit dem einzigen Material zu versuchen, das er vielleicht zu dieser Wirkung besaß, und das, wenn dies zutraf, die Unterhaltung unverzüglich dahin führte, wohin er sie haben wollte.

„Sie kennen den Baron de Mérieux?" sagte er.

In dem Gesicht des Russen blitzte es hell auf, doch schien er mehr zufriedengestellt, als überrascht von der Nennung des Namens.

„Ah, Baron de Mérieux", versetzte er. „Sie kommen also von ihm?"

„Sagen wir nicht gerade, daß ich von ihm komme. Nehmen wir an, daß mich — daß mich die Angelegenheit des Baron de Mérieux herführt' — einer — hm einer Rücksprache wegen, die ich darüber nehmen möchte."

Der Russe blickte ihn an, als wollte er ihn mit den kleinen blinzelnden schwarzen Augen durchbohren. „Sie wollen unterhandeln!" sagte er kurz. „Was hat Ihnen der Baron aufgetragen?"

„Er hat mir Nichts aufgetragen," gab Gardiner eifrig zurück. „Ich sage nicht, daß ich in seinem Auftrage komme, behalten wir das im Auge. Nehmen wir an, daß ich auch nicht Unterhandlungen zu führen beabsichtige, sondern Ihnen einige Fragen vorlegen möchte, deren Beantwortung Ihnen — Ihnen persönlich, meine ich — einen großen Gewinn, sagen wir: einen ganz bedeutenden Gewinn eintragen würde. Einen Gewinn, so hoch Sie ihn wollen. Sie mögen die Summe nennen."

Der Russe war plötzlich sehr aufmerksam geworden, — es war, als lausche er mit dem vorgeneigten Kopf, dessen Augen starr, erwartungsvoll auf Gardiner gerichtet waren, jedes Wort wie ein hochwichtiges Ding von dessen Lippen. „Ah," sagte er, „ein Gewinn für mich. Hm, also das ist's. Ein ganz bedeutender Gewinn, sagen Sie. Natürlich, hahaha, es müßte ein sehr bedeutender sein! Nicht wahr? Bei der Summe, um die sich's handelt! Eine gewaltige Summe, meinen Sie nicht? Da kann der Baron freilich schon ein Tüchtiges bieten und ein Tüchtiges zahlen, wenn man ihm dazu verhülfe, von der Verpflichtung loszukommen und dem Fürsten ein Schnippchen zu schlagen. Und ich bin es, der dabei einen großen Gewinn haben soll? Hm, unsereins will am Ende auch leben, Sie haben Recht."

„Ja, Ihnen, nicht dem Fürsten galt mein Besuch," fuhr Gardiner eifrig fort, als er den Russen willfährig werden sah. „Mit Ihnen wollte ich mich verständigen und ich kam, weil ich wußte, daß er abwesend war."

„Gut, gut, über die Sache läßt sich reden," meinte Iwan erwartungsvoll.

„Es kommt darauf an, was man bietet, was man dafür verlangt. Natürlich wußte der Baron, daß Fürst Orsiloff abwesend war, er ist gut genug davon unterrichtet, wie viel Zeit ihm noch bis zu seiner Rückkehr bleibt."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kanzleisekretärs bei Großh. Oberstaatsanwalt in Karlsruhe übertragen.

Karlsruhe, 2. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sind heute Vormittag gegen 9 Uhr hier eingetroffen. Ihre Königliche Hoheit der Großherzogin kehrte Mittags nach Baden zurück. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing Vormittags von ½10 Uhr an den Hofjägermeister von Kleiser, sowie die Kammerherren Freiherrn Sigmund von Göler und Freiherrn von Seldeneck, und ertheilte hierauf bis 2 Uhr den nachbenannten Personen Audienz: dem Geheimen Hofrath Dr. Wiener, Direktor der Technischen Hochschule, dem Geheimen Hofrath Dr. Engler und dem Hofrath Dr. Lehmann daselbst, den Geheimen Räthen 1. Klasse Dr. Ullmann und von Feder beim Verwaltungsgerichtshof, dem Geheimen Oberregierungsrath von Preen in Karlsruhe, dem Landgerichtsdirektor Schmidt-Eberstein in Mosbach, dem Direktor Schneider bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, dem Professor Dr. Uberordt an der Universität Heidelberg, einer Abordnung des Komitee's zur Feier der Uebergabe der Wasserversorgung des Alb-Pfinz-Plateaus, bestehend aus dem Oberamtmann Holzmann in Durlach, dem Kulturinspektor Becker in Karlsruhe, dem Gutsbesitzer Freiherrn von Schilling in Hohenmutterstadt und dem Bürgermeister Vogel in Stupferich, dem Geheimen Regierungsrath Gruber beim Verwaltungshof, dem Oberforstrath Fröhlich bei der Domänendirection, dem Strafanstaltsdirektor Regierungsrath Kopp in Freiburg, dem Hofopernsänger Mottl in Karlsruhe, dem Landtagsabgeordneten Bürgermeister Müller, z. Zt. in Karlsruhe, dem katholischen Pfarrer und Dekan Kultraff in Kirchen, dem Bezirksbauinspektor Koch in Heidelberg, einer Abordnung des Evangelischen Kirchengemeinderathes Schopfheim, bestehend aus dem Stadtpfarrer von der Flor, dem Oberamtmann Weingärtner und dem Bürgermeister Grether, dem Architekten Seitz in Heidelberg, dem Professor Rudolf Mayer an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, dem Professor Dr. Warburg an der Universität Freiburg, dem Amtmann Meyer in Tauberbischofsheim, dem Hofopernsänger Kraus und dem Regisseur Jacobi in Mannheim, einer Abordnung des Süddeutschen Marinevereins Karlsruhe, bestehend aus den Vorstandsmitgliedern Langenberger, Kreser, Bck, Hemberger und Göbbels, dem Hoftheaterdirektor Hasche, dem Oberregisseur Harlacher und dem Kammersänger Rosenberg in Karlsruhe. Dazwischen nahm Seine Königliche Hoheit die Meldung mehrerer Offiziere entgegen. Nachmittags 3 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit den Großherzog den Staatsminister Dr. Turban und um 4 Uhr den Geheimerath Dr. Rokk; um 5 Uhr kehrte Höchstderselbe in Begleitung des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo nach Baden-Baden zurück, welcher Seiner Königlichen Hoheit unterwegs Vortrag erstattete.

Karlsruhe, 2. Juni. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordres vom 17. v. M. ist Folgendes bestimmt:

Stab der 14. Feld-Artillerie-Brigade:

Gäbler, Feuerwerkshauptmann, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen unter gleichzeitiger Verleihung des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse bewilligt.

Magdeburgisches Jäger-Bataillon Nr. 4:

von Levetzow, Sekondelieutenant à la suite, in das Bataillon wieder eingerangirt.

Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8:

Goethe, Portepeefähnrich, zum Sekondelieutenant befördert.

Großherzoglich Mecklenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 14:

von Cleve, Portepeefähnrich, zum Sekondelieutenant befördert.

Badisches Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 14:

Mein, Portepeefähnrich vom Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 8, unter Versetzung in obiges Bataillon, — Richter, Portepeefähnrich, — zu unbesoldeten Sekondelieutenants befördert.

** **Karlsruhe,** 2. Juni. Gegen Schluß der langen Beamtendebatte wurde noch ein Redner aufgerufen, der dem Hause einige Ueberraschung bereitete. „Der Herr Abg. Burger hat das Wort," hieß es. Verschiedene seiner Fraktionsgenossen nahmen die Ankündigung mit ausgesprochenster Heiterkeit auf und auch sonst im Hause machte sich einiges Erstaunen bemerkbar. Unter den 63 Abgeordneten gibt es verschiedene, die geradezu mit Arbeit belastet sind; es gibt aber auch welche, die umgekehrt das reinste Schlaraffenleben führen. Es gibt Abgeordnete, denen man anmerkt, daß sie mit Sorge und Interesse die Arbeiten des Landtages verfolgen; es gibt aber auch solche, welche ihre Interesselosigkeit gar nicht verbergen können. Der „Endebauer" hat sich nun mehr als fast alle anderen durch ein pomadliches Stillleben bemerkbar gemacht, worin natürlich Niemand ihn gestört hat. Es wurde auch kaum besprochen werden, wenn nicht seine Rede von vorgestern dazu provocirt hätte. Da sie allem Anschein nach extra fraktisicirt werden soll, scheint es um so mehr geboten, ihr und dem Redner selbst einige Aufmerksamkeit zu widmen. Bekanntlich ist der „Endebauer" in dem hart umstrittenen Bezirke Waldkirch-Emmendingen-Freiburg mit vieler Mühe durchgedrückt worden. Er war der Erkorene von Elzach, Prechtthal und Oberwinden. Nur mit seiner Kandidatur waren die Stimmen von Elzach und Oberwinden zu gewinnen resp. bei der nationalliberalen Fahne zu erhalten. Er galt als der Eisenbahnheld, der die Fortsetzung der Bahn von Waldkirch nach Elzach sicher bringen würde. Ob er selber es glaubte, läßt sich nicht feststellen; seine Freunde aber machten unter diesem Titel Stimmung für ihn. In der Stadt Waldkirch und anderwärts mußte man liberalerseits seine Kandidatur annehmen, wenn man nicht das Centrum siegen lassen wollte.

Diese Agitationsweise war der reinste Humbug, wie der gewählte „Endebauer" leibhaftig bewies. Im Allgemeinen eine von den Kammer-Nullen hat er sich speciell in der Frage der Elztalbahn als sehr ungeschickt erwiesen. Eine Gelegenheit, über diese Sache zu sprechen, hat er gar nicht gemerkt und sich jedenfalls nicht zu fassen gewußt, als der Abg. Marbe darüber sprach. Andernfalls hätte er wenigstens zu merken geben müssen, daß er Vertreter des Bezirkes ist. Und als die Frage der Fortsetzung nach Elzach zur Verhandlung stand, hat er sich in der denkbar ungeschicktesten Weise benommen. Das Nähere ist s. Z. mitgetheilt worden.

Neben jenem famosen Auftreten ist ein zweites nicht zu verzeichnen. In der Debatte über das direkte Wahlrecht hat er sich zwar zum Worte gemeldet, allein zu einer Zeit, da keine Gefahr mehr war, eine Rede halten zu müssen. Wenn wir recht unterrichtet sind, war es in der Ordensdebatte dann auch so. Bei dieser letzteren Affaire hat er den „katholischen" Nationalliberalen herausgehängt. Er wurde zu jenen gezählt, die für Aufhebung des Missionsverbotes also für Annahme des Art. 2 des Centrumsantrages stimmen wollten. Wenn es ihm damit wirklich Ernst war und wenn er die Bedeutung und Tragweite der Abstimmungen verstand, dann mußte er auch dafür stimmen, daß über beide Artikel des erwähnten Antrages getrennt abgestimmt wurde. Das that er aber nicht. Falls es nicht am nöthigen Verständniß fehlte, galt ihm die Rücksicht auf die persönlichen Wünsche der nationalliberalen Parteiführer mehr als die Rücksicht auf das gute Recht seiner eigenen Kirche. Seine Abstimmung läßt keine andere Deutung als die: **Weder Klöster im Lande, noch Missionen!** Dieser Herr studirte auf die Beamtendebatte hin eine Rede ein und übte sich auch gleich im Vortrag. Die Aktionen, die er dazu machte, verriethen nämlich ganz deutlich, daß die Rolle gründlich „eingepaukt" war. Soweit er zur Sache sprach, griff er einen sehr guten Gedanken auf, der sehr wirksam hätte verwerthet werden können, wenn nicht gerade der „Endebauer" der Redner gewesen wäre. Er führte nämlich aus, wie schwer die Gewerbetreibenden und Landwirthe es hätten, um sich das tägliche Brod zu sichern und meinte, wenn die Herren Beamten das genau kennen würden, so würden sie gewiß anspruchsloser und „demüthiger" werden. Das ist nun gar nicht übel. Allein die Arbeitslast und persönliche Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit des „Endebauer" dürfte kaum dazu angethan sein, die mit ihm verkehrenden Beamten auf solche Gedanken zu bringen. Im Gegentheile: leicht könnte ein ganz anderer Schluß dem und jenem sich nahe legen, der Schluß nämlich: darf der „Bauer" es so halten, dann sollte ich doch ganz anders auftreten können, als mein Beamtengehalt mir möglich macht.

Nachdem er in solcher Weise die Herren Beamten zur Anspruchslosigkeit und „Demuth" gemahnt hatte, richtete er noch spezielle Mahnungen an die Abgeordneten selber. Er hatte offenbar sehr Wichtiges auf dem Herzen, denn er sprach das Bedauern darüber aus, daß er nicht vor „vollem Hause" sprechen könne. Verschiedene Abgeordnete von links und rechts hielten sich nämlich in den Gängen auf. Was hatte nun der „Endebauer" seinen Kollegen zu predigen? Um seiner ersten Mahnung den Weg zum Herzen der Zuhörer zu bahnen, berief er sich darauf, daß er selber die Debatten noch nie verlängert habe. Große Heiterkeit, die stellenweise in schallendem Gelächter zum Ausdruck kam, bewies, daß diese Versicherung nach Verdienst gewürdigt wurde. Daran schloß sich die Mahnung, die Herren möchten doch kürzere Reden halten. Während Alles in ungetrübter Heiterkeit sich erging, war „Endebauers" nächster Nachbar Kiefer ungeschickt genug, ihm diese Mahnung „krumm zu nehmen". An sich ist es ja höchst anmaßend, wenn ein Neuling von so geringer Leistungsfähigkeit der ganzen Kammer gegenüber so auftritt. Allein das Komische der Situation war doch so überwiegend, daß selbst ein Kiefer nur an diese Seite der Sache hätte denken sollen. Mit einer zweiten Mahnung berief sich der ordens- und missionsfreundliche „Endebauer" auf einen „alten Pfarrer", der einmal gesagt habe, die Liebe „überwältige" Alles. Das sollten auch die Abgeordneten sich merken und sich gegenseitig freundlicher und liebevoller behandeln. Wo soll es hinaus? mußte man unwillkürlich sich fragen. Dieses Liebebedürfniß des nationalliberalen „katholischen Endebauer" ist recht interessant. Der Umstand, daß es fast unmittelbar nach seiner famosen Haltung in der Ordensfrage ausgesprochen wurde, macht es noch interessanter. Der gute Mann trinkt so gerne „in gemischter Gesellschaft" seinen Schoppen; er weiß auch, daß es Zeitungen gibt und denkt vielleicht daran, daß schon nächstes Jahr wieder Wahlen kommen, die dem schönen Leben in der Residenz ein jähes Ende bereiten könnten. Daher diese Friedensrufe.

* **Karlsruhe,** 3. Juni. In der Angelegenheit des Forckenbeck'schen Begräbnisses beginnt die „Landesztg." zurückzugehen. Die Geschichte ist auch eigentlich gar zu lächerlich. Das Blatt meint nach der „Nat.-Lib. Korr.", daß, „wenn sich für die Verweigerung der katholischen Einsegnung bei der Beerdigung des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck vom einseitig (!) kirchlichen Standpunkt aus immerhin noch einige rechtfertigende Gesichtspunkte vorbringen lassen möchten (das klingt doch schon anders als die früheren Bemerkungen. Red.), so sei das Fernbleiben der ultramontanen Präsidenten und sonstigen Mitglieder der Parlamente aus dieser Partei eine Demonstration, die als eine starke Unziemlichkeit bezeichnet werden müsse. Es handle sich dabei um eine rein bürgerliche Feier und die katholischen Präsidenten und Parlamentarier seien doch keine Geistlichen. Auch die parlamentarischen Mandate im Dienste des Hasses der Kirche bei einer rein bürgerlichen Handlung zu mißbrauchen, sei ein neuer Vorgang." Daß es sich hier um eine „rein bürgerliche Feier" gehandelt habe, müssen wir als unwahr zurückweisen. Bei einer solchen ist kein Geistlicher anwesend und werden keine geistlichen Amtshandlungen vorgenommen. Bei dem Begräbnisse von Forckenbeck's hat aber der protestantenvereinliche Prediger Goßbach sowohl im Trauerhause wie am Grabe die Einsegnung vorgenommen, Leichenreden gehalten und Gebete gesprochen. Mit welchem „Takt" und „feinen Gefühl" für Katholiken, haben wir gestern gesehen. Aber jetzt kommt ein Hauptschlag der „Nat.-Lib. Korr.". „Wir hören, schreibt dieses Organ lt. „Bad. Landesztg." nämlich weiter, daß man in Abgeordnetenkreisen ernstlich überlegt, ob nach einer solchen Verkennung einer parlamentarischen Ehrenwürde und einem solchen Mißbrauch derselben im kleinlichsten Partei- und Konfessionsinteresse dem Centrum ferner noch ein Sitz in den Präsidien eingeräumt werden kann." Ja das ist des Pudels Kern, der Zweck, wozu die ganze Geschichte ja auch eingefädelt worden ist: das Centrum zu diskreditiren und dasselbe nicht nur aus dem Präsidium der parlamentarischen Korperschaften, sondern auch aus den Herzen der Wähler zu verdrängen. Nun, die Herren mögen es einmal versuchen. Daß sie aber auch nur einen einzigen Katholiken wegen dieser Affaire herumbringen werden, glauben sie wohl selbst nicht. Ja wenn die Kirche „die fette Leiche sich nicht hätte entgehen lassen", wie die „Köln. Ztg." in so nobler Weise sich ausdrückte, dann könnten sie auf einen Erfolg rechnen. Jetzt kommt dieses letztere Blatt, wie wir aus der „Bad. Ldsztg." ebenfalls ersehen, mit einer neuen Einwendung, die genau dieselbe niedrige Gesinnung verräth, wie die oben angegebene. „Von dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck in Berlin, so lautet dieselbe, hat die römisch-katholische Pfarrei, welcher er nach der Konfession rechtlich angehörte, erhebliche Kirchensteuern bis zu seinem Tode eingefordert und bezogen. Aber einen Gegendienst, die Betheiligung der Geistlichen an der Beerdigung, versagte sie ihm." Ja, so fragen wir hier, wer ist schuld daran? Nur das Staatsgesetz und das haben weder die kath. Kirche, noch das Centrum gemacht. Herr v. Forckenbeck hätte nur seinen Austritt aus der katholischen Kirche zu erklären brauchen, so wäre er von allen Steuern befreit worden. Wenn dann die „Bad. Ldsztg." noch im Aerger über den von uns an leitender Stelle wiedergegebenen Artikel der „Münch. Neuest. Nachr." über das jüngste Verhalten der badischen Nationalliberalen einige Schimpfereien desselben Blattes über die seit Windthorst's Tode führerlose Schaar des Centrums mittheilt, die sich nach dem im „Beob." Gesagten von selbst widerlegen, so wollen wir sie auf das doch ebenfalls gut nationalliberale „Frankf. Journ." aufmerksam machen, welches den Zorn der „Freis. Ztg." einmal „wahrhaft komisch" nennt und ein andermal von dem „komischen Eindruck" spricht, den die Entrüstung hervorrufe. So wird also in einem Theile der nationalliberalen Presse selbst der ganze Vorfall beurtheilt. Freilich von der „Bad. Ldsztg." ein ruhiges Nachdenken, eine objektive Haltung in katholischen Sachen zu verlangen, wäre zu viel. Mag sie also nur ruhig in ihrer gewohnten Weise fortfahren.

* **Karlsruhe,** 2. Juni. Die Erörterungen über die jüngsten Offiziersausschreitungen dauern in der Presse immer noch fort, ein Beweis, wie tief die Entrüstung über solche Vorkommnisse im Volke geht. Eine besonders freie Sprache, die allerdings hier am Platze ist, führen die bayerischen Blätter. So läßt ein Würzburger Blatt bei einer Untersuchung über die Motive dieser traurigen Erscheinungen auch den Civilisten eine derbe Abfertigung widerfahren, weil nämlich das Bürgerthum, wie das Blatt sehr richtig bemerkt, selbst einen großen Theil der Schuld trägt, wenn ein Theil des Militärs den Civilisten als Menschen zweiter Klasse betrachtet. Wenn die Bürger und sogar Beamte sich selbst erniedrigen und sich selbst pressen, an der linken Seite eines achtzehnjährigen Lieutenants, der nicht einmal die sonst so hochgeschätzte akademische Bildung besitzt, gehen zu dürfen, wenn man die Feindschaft eines Lokals, einer Gesellschaft nach dem Besuche von Offizieren beurtheilt, dann geschieht es den Bürgern recht, wenn sie geringschätzig behandelt werden. Die größte Schuld aber an dem gesellschaftlichen Mißverhältniß zwischen Militär und Civil trägt das Reserveoffizierswesen. Hier muß der Beamte, der Gymnasiallehrer zurücktreten vor dem Lieutenant. Der Amtsrichter, z. B. erscheint an Königstagen nicht in seiner Uniform als Beamter, sondern im Lieutenantsrock. Ist das nicht geradezu eine Herabwürdigung seines eigentlichen Standes? Der Beamte ist doch zuerst Beamter und nur nebenbei Reserveoffizier. Indem weiß ja jeder Soldat, welche verlegene Stellung die meisten Reservelieutenants einnehmen, wenn sie zum Dienste einberufen werden; trotzdem wird aber diese Nebenstellung draußen ostentativ hervorgekehrt. Wohl wissen wir, daß das Verhalten der Reserveoffiziere an Königstagen durch Verordnungen bestimmt ist — allein ist der Beamtenstand schuldig, sich diese Zurücksetzung gefallen zu lassen? Jeder Stand ist für sich ehrenwerth und braucht keinen Schutz in der Anlehnung an einen andern. Möge endlich das Bürgerthum und besonders das Beamtenthum Berufsstolz und Charakterfestigkeit genug finden, um sich einer beschämenden Rolle gegenüber dem „ersten Stand" zu entmuthigen.

● **Bruchsal,** 2. Juni. In hiesigen kathol. Kreisen ist man nicht wenig verschnupft über die Abstimmung unseres Abg. Keller in der Ordensfrage. Vielfach hatte man geglaubt, Herr Keller würde für die Orden stimmen, zum Mindesten doch für Zulassung von Ordensleuten zu Missionen, nun sahen sich alle diese Vertrauensseligen bitter getäuscht, Herr Keller hat, wie die alten Kulturkämpfer Kiefer und Lamey kurzweg gegen die Orden gestimmt und sich damit als gehorsamster Nachbeter des Konstanzer Landgerichtspräsidenten gezeigt. Auch bei Herrn Keller kann man sehen, was ein sonst guter Mann unter dem Nationalliberalismus werden kann. Merkt Euch das, Ihr katholischen Wähler, und stellt nächstens die Sache über die Person!

▲ **Baden,** 1. Juni. Wenn die nationalliberale Fraktion nur deshalb gegen den zweiten Antrag des Centrums gestimmt, weil Herr Wacker ihrem alten Führer Lamey etwas „derb" mitgenommen habe, so haben die Liberalen eigentlich ganz vergessen, daß sie Abgeordnete sind, welche nicht das Interesse einer Person dem Interesse des ganzen Landes vorziehen dürfen. Es liegt im Interesse des ganzen Landes, daß unduldsame Kulturkampfsparagraphen entfernt, die Katholiken ihr ureigentstes Recht erhalten, der Gottlosigkeit durch Hebung des religiösen Sinnes des Volkes gesteuert und Thron und Altar dadurch gestützt werden. Auch den Nationalliberalen mußte ein Rüdt die Augen etwas öffnen und der „fromme" Kiefer hätte eine Lanze für das „verhöhnte" Christenthum brechen sollen. Wenn die Liberalen glaubten, sie müßten Lamey gegenüber Wacker rächen, dann standen andere erlaubte und wirksame Mittel in der Kammer selbst zu Gebote, entweder durch Verlangen nach einem Ordnungsruf, oder durch Verlassen des Saales, aber nie und nimmer durften sie die berechtigten Forderungen der Katholiken Badens deshalb so schroff zurückweisen. Ob Herr Wacker dem guten Herrn Lamey wirklich so hart zugesetzt, ist erst noch eine Frage und es wird das Sprichwort sich bewahrheiten: „Wie Du hineinruft in den Wald, die Stimme Dir entgegenhallt." Sicher aber ist, daß viel bestimmter Missionäre in unser Land kommen, als mancher liberale derzeitige Abgeordnete wieder in die Kammer.

▲ **Baden-Baden,** 2. Juni. Das am Pfingstmontag stattfindende Fahnenweihfest des hiesigen katholischen Männervereins verspricht großartig zu werden. Die eingeladenen kath. Vereine, namentlich die der größeren Städte, haben eine namhafte Betheiligung in Aussicht gestellt und selbstverständlich wird von den hiesigen Katholiken alles aufgeboten, um das Fest zu einem möglichst würdigen zu gestalten. Da unsere Bäderstadt, die gegenwärtig in ihrer vollen Naturschönheit prangt, gerade an den Pfingsttagen der Zielpunkt zahlloser Ausflügler ist, und die auswärtigen Festtheilnehmer recht gut auch noch einen kleinen Ausflug in die reizende Umgebung verbinden können, steht ein doppelt großer Zudrang zu unserem Fest zu erwarten. Für die beste Aufnahme der auswärtigen Freunde wird gesorgt sein.

Badischer Landtag.

4. **Karlsruhe,** 2. Juni.

25. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Vicepräsident Freiherr Franz v. Badman eröffnet um 10 Uhr Vormittags die Sitzung.

Am Regierungstische: Staatsminister Turban, Minister Rokk und Geheimer Oberregierungsrath Armsperger.

Der Präsident begrüßte den zum ersten Male im hohen Hause erschienenen Fürsten v. Fürstenberg, worauf dessen Vereidigung erfolgt.

Auch Staatsminister Turban begrüßt Namens des Großherzogs den Fürsten und spricht die Hoffnung aus, daß dessen Mitwirkung bei der Gesetzgebung dem Lande zum Heile gereichen werde.

Petitionen sind eingegangen von einem gewissen Köster in Heidelberg, betreffend eine Beschwerde wegen des Staatsanwalts Dietz in Mannheim, von einer Handelskammer wegen der Notenausgabe der Badischen Bank und von Maier Maier in Freiburg wegen Besteuerung der Kunstweinfabrikation.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, die Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse betreffend.

Berichterstatter Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Dr. Wielandt erläutert die Vorlage und wies darauf hin, daß für eine Aufbesserung der Geistlichkeit aller Konfessionen ein dringendes Bedürfniß sei. Der Staat habe auch ein Interesse daran, daß die Kirchen ihre hohe Kulturaufgabe erfüllen können. Er stellt Namens der Kommission folgende Anträge:

„Das hohe Haus wolle dem Entwurfe eines Gesetzes, die Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse betreffend in der von der Zweiten Kammer angenommenen Fassung seine Zustimmung ertheilen, die Petition der Handelskammer für den Kreis Heidelberg für erledigt erklären und über die Petition verschiedener Aktiengesellschaften in Mannheim, das Gesetz über die Besteuerung für örtliche kirchliche Bedürfnisse betreffend, zur Tagesordnung übergehen."

Prälat Dr. Doll ist von seiner früheren Ansicht abgegangen, daß durch freiwillige Gaben dem Bedürfnisse abgeholfen werden soll, weil unser Volk nicht gewohnt sei, derartige Hilfe einreten zu lassen. Darum begrüßt er die Vorlage und spricht der Regierung und der Zweiten Kammer dafür den Dank aus. Er nimmt die Vorlage an, wie sie aus dem anderen Hause als ein Kompromiß hervorgegangen, wenn er auch noch einige Wünsche habe. Er glaubt nicht, daß die evangelische Kirche von 1899 ab die Staatsdotation entbehren könne, weil die Ausgaben stets wachsen und die Einnahmen abnehmen, sonst würde dieselbe wiederum schwer leiden und könne schließlich einem Bankerot entgegen gehen, wenn die Gehalte der Geistlichen nicht erhöht, gekürzt würden. Er hoffe aber, daß es dazu nicht kommen werde. Den Gedanken könne er auch nicht als richtig anerkennen, daß Angehörige anderer Religionsgesellschaften nicht einer anderen Kirche beisteuern sollen, denn es werden oft allgemeine Staatsmittel bestimmten Zwecken zugewendet, die nur einem Theil der Bürger zu Gute kommen. Von der Steuer erwartet er aber sogar eine gute Wirkung. Die befürchteten Wirkungen bei der Ortskirchensteuer seien auch fast ganz ausgeblieben und wenn auch Einzelne austreten, so war dies kein Verlust. Durch das Bewußtsein, es müssen Opfer gebracht werden, werde auch das innere kirchliche Leben gekräftigt, es stärke Liebe und Zusammengehörigkeit.

Freiherr v. Hornstein würde für die Vorlage stimmen, wenn sie nur für die evangelische Kirche bestimmt wäre, die sie wünscht und bedarf. Aber die katholische Kirche bedürfe die Steuer nicht, für diese sei sie überflüssig und sogar schädlich. Das Gesetz basire auf dem Repräsentativsystem und widerspreche dem katholischen Kirchenrecht und der katholischen Kirchenverfassung. Das Gesetz lade den Geistlichen viele Arbeit auf, welche sie ihrem Berufe entziehen und dadurch werde der Zugang aus besseren Kreisen geringer. Er sei auch kein Anhänger der Dotation, man hätte auch dort schon anders helfen sollen und können. Das Steuerzahlen erzeuge nicht das Gefühl der Zugehörigkeit, was ihm aus dem Leben bekannt sei; er werde gegen das Gesetz stimmen.

Minister Rokk freut sich über die Zustimmung zur Vorlage nach den Beschlüssen des anderen Hauses, allerdings habe der Staat die Verpflichtung, die Kirchen in ihren kulturellen Aufgaben zu unterstützen. Die Evangelischen, wie auch die anderen Verhältnisse der Kirchen seien aber zu verschieden und darum müsse man von dem Dotationssystem abgehen und zur Besteuerung übergehen. Redner wies auf die schweren Verhandlungen hin, bis dieser Kompromiß zu Stande kam, welcher Abhilfe schafft, ohne in die Verhältnisse der Kirchen einzugreifen. Seine Meinung gehe dahin, daß die katholische Kirche ebenfalls das Bedürfniß für eine Kirchensteuer habe, wenn sie auch sich zuerst ablehnend verhielt, so äußerte sie doch wiederholt dringende Wünsche nach Aufbesserung der katholischen Geistlichen. Die Liebesgaben sollen dadurch nicht überflüssig sein, bei seiner Kenntniß des Pfründevermögens könne er behaupten, daß ohne Steuer die geringen Gehalte von Geistlichen nicht aufgebessert werden können und derart gebildete Männer könne man doch nicht gar zu lang besolden. Ein Eingriff in die Unabhängigkeit der Kirche sei es nicht, wegen des Vermögens gebe es seit uralter Zeit Stiftungsräthe und aus diesen solle die neue Einrichtung hervorwachsen. Die oberste Kirchenbehörde habe aber die Sache in der Hand, diese prüft und stellt bei der Regierung einen Antrag. Wenn der Klerus besser bezahlt wird, dürfte dies auf die Qualität des Nachwuchses nur von Vortheil sein. Der Geistliche wird dadurch von der Gemeinde nicht abhängig, denn die allgemeine Kirchensteuer werde im ganzen Lande erhoben und dadurch sei nicht bestimmt, daß der Geistliche auch die Steuer aus der Gemeinde erhalte. Das glaube er auch, daß die katholische Kirche nur wenig Gebrauch davon machen werde, das solle man aber doch den Kirchen überlassen, auf welche ja von einem Zwange keine Rede sei.

Landgerichtspräsident Dr. v. Rotteck weist darauf hin, daß die Vorlage nur auf Anregung und Antrag der evangelischen Kirche hervorgegangen, deren ökonomische Verhältnisse eine Hilfe bedürfen. Eine Erhöhung der Staatsdotation sei aber nicht möglich und darum bleibe nur die Besteuerung übrig. Allerdings sei bei der katholischen Kirche der Nachweis eines Bedürfnisses nicht geliefert, doch werde später ein solches eintreten und was man einer Kirche bewillige, dürfe man den anderen nicht vorenthalten. Das erzbischöfliche Ordinariat hat sich Anfangs indifferent gezeigt und erklärte, es werde vorerst von dem Besteuerungsrecht keinen Gebrauch machen, aber es werde doch bald geschehen, weil es doch auch in der katholischen Kirche schlecht dotirte Pfarrstellen gebe.

Freiherr v. Göler steht auf dem Standpunkte des Herrn Prälat Dr. Doll und dankt Freiherrn v. Hornstein für die freundliche Worte zu Gunsten der evangelischen Kirche. Er hätte aber gewünscht, daß dieser zu einem andern Schluß gekommen wäre. Beiträge erwirken Interesse an einem Objekt, welche Erfahrung er selbst gemacht und er würde sich wundern, wenn dies wohl bei der evangelischen, aber nicht bei der katholischen Kirche der Fall sein sollte. Er lege dem Gesetze eine große pädagogische Bedeutung bei, bisher sah man äußerlich eine staatliche Institution, allerdings wurden auch Liebesgaben in hohem Betrage der Kirche zugewendet. Wenn aber später eine Trennung von Kirche und Staat kommen sollte, müsse doch die Kirche gefestigt und darauf gerüstet sein und deshalb begrüße er die Vorlage.

Damit schließt die Generaldebatte.

Nach einem kurzen Schlußwort des Berichterstatters, welcher sich für das „gemischte System" ausspricht (Steuer und Staatsdotation zugleich), dies Vorgehen den Kirchenbehörden überlassen will und von der Steuer eine Kräftigung der Kirche erwartet, wird in die Spezialdiskussion eingetreten.

Hierbei wünscht Prälat Dr. Doll über verschiedene

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Punkte Auskunft, so wegen der Wahlbezirke, seiner Zugehörigkeit zur Steuerbehörde und Feststellung des Bekenntnisses bei der fluktuirenden Bevölkerung.

Minister Nokk erwidert, jene Wahlbezirke sollen nicht umgestaltet werden, der Herr Prälat gehöre nur dann jener Behörde an, wenn er gewählt werde und die gewünschte Feststellung solle bei der Anmeldung auf dem Wahlbureau erfolgen.

Staatsrath Eisenlohr verwahrt sich aber dagegen, daß diese Feststellung unter Strafandrohung erfolgen solle.

Nach einer kurzen Debatte über die Petitionen wird dann der Kommissionsantrag angenommen.

Hierauf folgt die Berathung des Kommissionsberichtes über den Gesetzentwurf, die Errichtung von Gewerbekammern betreffend.

Berichterstatter Geh. Hofrath Dr. Engler erläutert die Vorlage, welche nach seiner Ansicht allerdings dem Kleingewerbe nicht aufzuhelfen im Stande sei, die Zeiten hätten sich geändert und dieses müsse sich damit begnügen, was ihm die Großindustrie übrig lasse, trotzdem werde das Gesetz eine günstige Wirkung haben und darum empfehle er Namens der Kommission die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer.

Prälat Dr. Doll wünscht, die Gewerbekammern sollten einen Einfluß auf die Gewerbeschulen haben, er spricht sich betreffs der letzteren gegen die Ertheilung von Unterricht an Sonntag Vormittagen aus, sowohl des obligatorischen wie auch des freiwilligen Unterrichts. Redner verliest einen Theil der Rede des Abg. Rüdt im andern Hause, worin er sich als Gotteslängner und die Kirchen als Auswüchse bezeichnete und citirt aus David's Psalm als Antwort: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott, sie taugen nichts und wissen nichts. Solchen Lehren gegenüber, die zwei Tage nach dem Himmelfahrtstage in der Zweiten Kammer vorgetragen wurden, solle eben Alles geschehen, damit solche nicht in das Volk dringen. Er bekennt Gott und den erhöhten Heiland und hofft, daß die Kirchen noch bestehen werden, wenn jener Gotteslängner längst zu Staub geworden.

Ministerialrath Braun erwidert, obligatorischer Unterricht komme nur in ganz vereinzelten Fällen vor, freiwilliger Unterricht sei dagegen weit verbreitet, derselbe entstand wegen Fortbildung der Gesellen. Auch die Regierung wünsche dringend, daß dieser Sonntagsunterricht beschränkt werde oder ganz aufhöre und die bevorstehende Regelung des Gewerbeschulwesens werde diesen Unterricht vielleicht beseitigen.

Bei der Abstimmung wird der Kommissionsantrag angenommen.

Es folgt die Berathung der Berichte der Petitionskommission über die Bitten der Direktoren, der siebenklassigen Realschulen, der akademisch gebildeten Lehrer an den badischen Mittelschulen, der großh. Bahningenieure, der Ingenieure der großh. Wasser- und Straßenbauverwaltung, der staatlich geprüften Maschineningenieure, des badischen Architekten- und Ingenieur-Vereins, der Hochbauassistenten bei der großh. Eisenbahnverwaltung, des Verbandes der badischen Gewerbe- und Zeichenlehrer, der badischen Beamten der Main-Neckarbahn, der Straßenmeister und der Gerichtsschreibereidbeamten wegen Aenderung des Beamtengesetzes und der Gehaltsordnung.

Berichterstatter Freiherr v. Rüdt bemerkt, es sei nicht zu umgehen gewesen, daß bei dem großen Werke sich mit der Zeit Mängel einstellten, doch sei die Kommission nicht gewillt gewesen, das gesammte Material zu prüfen, sondern wolle dies der angekündigten Revision überlassen. Namens der Kommission stellt er den Antrag, vorstehende Petitionen sämmtlich großh. Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Prälat Dr. Doll verwendet sich zu Gunsten der Ingenieure.

Geheimer Hofrath Dr. Engler schließt sich an und stellt in Abrede, daß nur deßhalb so wenig Ingenieure sich dem Staatsdienste zuwenden, weil sie bei der Privatindustrie lohnendere Anstellung finden. Der Grund liege in der wenig günstigen pekuniären und auch sonst zurückstehenden Stellung. Der Staat solle aber dafür sorgen, daß er nicht zu Ausländern seine Zuflucht nehmen muß, sondern Landeskinder für seine Arbeiten vorhanden sind, denn was ein nicht geprüfter Ingenieur schaden könne, habe die Kanalisation in Freiburg bewiesen.

Geheimer Rath Haas ist mit dem Kommissionsantrag einverstanden, damit die gerechten und erfüllbaren Wünsche erfüllt werden. Allerdings verursache dies viele Arbeit und Mühe, aber einen allseitig befriedigenden Gehaltstarif werde man auch diesmal nicht erzielen, weil die Beamten wiederum Vergleiche anstellen werden. Redner lobt das Beamtengesetz, welches besonders den unteren Beamten viele Vortheile gebracht, er vertheidigt die Arreststrafe im Disciplinarwege, weil sonst eine Entlassung stattfinden müßte. Die Beschwerden seien nicht gegen das Beamtengesetz, sondern gegen Gehaltsordnung und Gehaltstarif gerichtet und deßhalb diskutabel, ihm gehe letzterer in Einzelheiten zu weit und er begreife nicht, warum die Diener verschiedener Anstalten auch verschieden bezahlt seien. Hier könne Abhilfe erfolgen, er wünscht aber, daß das Budget und die Steuerzahler nicht zu sehr belastet werden.

Freiherr v. Göler wünscht im Interesse des Staatshaushalts, daß der Gehaltstarif nicht zu sehr festgelegt, sondern mehr beweglich gestaltet wird.

Der Kommissionsantrag wird genehmigt.

Weiter folgt die Berathung der Berichte gleicher Kommission über:

1. Die Bitten der Gemeindebeamten aus den Amtsbezirken Adelsheim und Boxberg, deren Besserstellung betreffend.

Berichterstatter Geheimerath Haas beantragt Namens der Kommission im ersten Betreff Uebergang zur Tagesordnung, den zweiten Theil aber im Hinblick auf das Votum des anderen Hauses der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Der Antrag wird angenommen.

2. Die Bitte des badischen Rathschreibervereins, die Sicherung der Existenz, die Versorgung und Hinterbliebenen-Versorgung der Rathschreiber betreffend.

Berichterstatter Geheimerath Haas hält dies für ein unerreichbares Ziel, dies müsse der Gemeindebehörde anheimgegeben werden, ob eine lebenslängliche Anstellung erfolgen solle, das Gegentheil wäre ein Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden und die gleichen Wünsche könnten auch die Gemeinderechner vorbringen. Eine alle Gemeinden des Landes umfassende Versicherungsanstalt sei ein unerreichbares Ziel und darum müsse man die Regelung den einzelnen Gemeinden überlassen. Der Kommissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird angenommen.

Zum Schlusse folgt die Berathung der Berichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über:

1. Die Bitten des Eisenbahnkomitee's in Kandern, den Bau einer normalspurigen Eisenbahn von Kandern nach Efringen betreffend.

Berichterstatter Graf v. Hennin erklärt, die Regierung habe sich für die Linie von Kandern nach Haltingen aus finanziellen und volkswirthschaftlichen Gründen entschieden, die Kommission trete diesem Entschluß bei und beantrage Uebergang zur Tagesordnung, welcher Antrag angenommen wird.

2. Die Bitten der Gemeinden Müllheim, Badenweiler, Ober- und Niederweiler um Bewilligung eines Staatszuschusses zur Erbauung einer Straßendampfbahn von Müllheim nach Badenweiler betreffend.

Berichterstatter Frhr. Ferdinand v. Bodman erläutert die Vorgeschichte dieses Projekts, einmal war schon ein Unternehmer gefunden, die Ausführung scheiterte jedoch. Nunmehr soll der Bau durch eine Aktiengesellschaft erfolgen und die Petenten beantragen: der Staat solle einen möglichst hohen Zuschuß gewähren, nicht unter 15,000 Mk. pro Kilometer und es solle die Regierung ermächtigt werden, diesen Zuschuß schon in laufender Budgetperiode gewähren zu dürfen. Die Kommission glaubt aber, die Einsetzung in das jetzige Budget sei zu spät und mit dieser Einschränkung beantragt sie, die Petitionen der Regierung empfehlend zu überweisen.

Dieser Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Die nächstfolgende Sitzung ist noch nicht bestimmt.

⊕ Karlsruhe, 2. Juni.

90. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Abg. v. Jagemann: Materiell sei die Frage der Entschädigung schon gelöst, es handle sich deshalb heute nur darum, ein administratives Verfahren in ein gesetzliches umzuwandeln und das betrachte er allerdings für einen Fortschritt. Ob aber auch die Frage der Entschädigung für unschuldig in Untersuchungshaft Gekommene gesetzlich besser zu lösen sei, als auf administrativem Wege, der eine größere Latitude gewähre, bezweifle er sehr. Die reichsgesetzliche Lösung der ganzen Frage sei gewiß vorzuziehen, theilweise sei dies einigermaßen wenigstens schon geschehen, insofern nämlich, als nach einem einheitlichen Gedanken, administrativ die Sache im ganzen Reich behandelt werde. Es sei allerdings auch noch nicht bestimmt, ob sich das Reich freundlich zum landesgesetzlicher Vorgehen stellen werde. Dies könne die Regierung aber nicht abhalten, der Sache näher zu treten, obgleich auch das Bedürfniß dazu fast in keiner Weise erwiesen sei. Was das von Abg. v. Buol hervorgehobene Hauptmoment betreffe, so neige auch die Regierung der vollen Schuldlosigkeit zu, d. h. der Staat solle eine Entschädigung nur dann gewähren, wenn der Beweis der Schuldlosigkeit erbracht sei. Mit der Entschädigung jedes im zweiten Urtheil Freigesprochenen könne sich die Regierung nicht einverstanden erklären. Es gebe eben zwei Arten von Freigesprochenen, und die habe es immer gegeben, nämlich solche, von denen Jedermann sage, der Mann ist unschuldig, und solche, wo man sage, der Mann ist zwar freigesprochen, aber er ist immerhin sehr verdächtig. Einen Anspruch auf Entschädigung habe aber nur Derjenige, der thatsächlich unschuldig verurtheilt worden sei. Er wiederhole, nur für das praktische Bedürfniß sei gesorgt, materiell sei die Frage gelöst, die Regierung wolle sie aber auch formell lösen durch ein Gesetz, und auf dem nächsten Landtag, falls nicht bis dahin auf reichsgesetzlichem Wege vorgegangen wird, einen Versuch mit einem Gesetzentwurf machen, dem jedoch nur die Entschädigung unschuldig Verurtheilter zur Grundlage gemacht werden soll. Die Regierung behält sich vor, bei anderen Freigesprochenen gegebenen Falles die Entschädigung auf administrativem Wege zu regeln.

Abg. Schumann ist für Entschädigung der Freigesprochenen, sonst hänge dieselbe nur von dem Zufall ab, da der Freigesprochene, auch wenn er vollständig unschuldig sei, nicht immer seine Unschuld auch beweisen könne. Er glaube, schon durch das Verfahren selbst könne eine gewisse Sicherheit geschaffen werden, daß wirkliche Schuldige keine Entschädigung erhielten, denn ein solcher werde wohl den Weg einer neuen Untersuchung zur Feststellung seiner Unschuld, wobei sich jedoch seine Schuld herausstellen könne, nicht einschlagen, also gerne auf die Entschädigung verzichten.

Abg. Kiefer schließt sich der Ansicht der Mehrheit der Kommission an, d. h. er will, daß nur Solche, deren Unschuld bewiesen sei, eine Entschädigung erhalten sollen. Er könne aus seiner Praxis sagen, daß er schon oft das Gefühl gehabt habe, daß eher ein Schuldiger freigesprochen als ein Unschuldiger verurtheilt wurde. Die von der Regierung in Aussicht gestellte Initiative erscheine ihm durchführbar und er stimme ihr zu. Dem Berichterstatter Birkenmayer spreche er für seinen ausgezeichneten Bericht den gebührenden Dank aus.

Abg. Gerber bemerkt, auf dem letzten Landtag habe er scharfe Erwiderungen erfahren müssen, weil er die Entschädigung auch auf die unschuldig in Untersuchung Genommenen ausgedehnt sehen wollte. Heute stimme man auffallender Weise mit ihm überein und er hoffe deßhalb, daß dieser Fortschritt in den Anschauungen dabei nicht stehen bleiben, sondern auch noch dazu kommen werde, daß jeder Freigesprochene entschädigt werden solle. Die Hauptsache sei doch die Schuld und sobald Jemand von einer Schuld freigesprochen werde, müsse man ihn auch entschädigen, das sei selbstverständlich. Einen großen Werth lege er darauf, daß auch für die unschuldige Untersuchungshaft, die viel häufiger vorkomme als unschuldige Verurtheilungen, Entschädigung eintrete, es werde dadurch auch manchen Beamten, die mit Verhaftungen etwas zu scharf vorgehen, ein kleiner Riegel vorgeschoben. Er freue sich also, daß seine schon vor zwei Jahren geäußerte Ansicht nun allgemein zum Durchbruch gekommen sei.

Ministerialrath v. Jagemann erwidert dem Abg. Gerber, daß er seinen Standpunkt in Sachen der Entschädigung für Verhaftete, gegen früher nicht geändert habe.

Abg. Bassermann erwidert dem Abg. Gerber in einer mehr persönlichen Bemerkung.

Damit ist die Diskussion beendigt.

Abg. Birkenmayer kommt in seinem Schlußwort als Berichterstatter auf die Ausführungen verschiedener Redner zurück, spricht sich insbesondere über die Höhe der Entschädigung aus, die nach Vermögen, nach Verdienst und Fortkommen gewährt werden soll. In der Entschädigung für Verhaftete erblickt er ein Hemmniß der richterlichen Organe, was ihm doch bedenklich erscheine; weiter solle die Entschädigung nicht jedem Freigesprochenen, sondern wirklich Unschuldigen gewährt werden. Das Volk wisse heute schon einen Unterschied zu machen, zwischen der sogenannten rechtlichen und richterlichen Ueberzeugung von Schuld und Unschuld. Mit der reichsgesetzlichen Regelung der Sache, sei er allerdings auch einverstanden, so lange diese jedoch nicht geschehe, sei die Landesgesetzgebung dazu befugt und verpflichtet. Ob die Appellationsentscheidungen richtiger seien, als die ersten Urtheile, bezweifle er, richtiger und zweckmäßiger sei es, die Proceßordnung dahin zu vervollkommnen, daß die ersten Verhandlungen an Sicherheit gewinnen. Dazu eigne sich eine Art Zwischenverhandlung. Nach seiner Auffassung gehe die Volksanschauung dahin, daß nur wirklich Unschuldigen und nicht aus prozessualen Rücksichten freigesprochenen Angeklagten Entschädigung gewährt werden solle; der Beweis der Unschuld solle den Betreffenden nach dem Wunsche der Kommission jedoch möglichst erleichtert werden.

Darauf wird der Antrag einstimmig angenommen.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen der Präsidenten wird die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 14. Juni, Vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Kleine badische Chronik.

⊙ Büchig bei Bretten, 2. Juni. Gestern Abend halb 11 Uhr ertönte der Jammer- und Schreckensruf: „Es brennt!" Als die Feuerglocken ertönten und die Spritze an der Brandstätte erschien, waren 4 Scheuern in lichten Flammen und drei Wohnhäuser und die Kirche in größter Gefahr. Um diese zu schützen, mußten die Wohnungen dem verheerenden Elemente überlassen werden. Bereits war ein viertes Wohnhaus in nächster Gefahr, als die gerufene Hilfe von Neibsheim, Bauerbach und Bretten erschien. Die Feuerwehr in Bretten war bereits durch einen Zimmerbrand alarmirt und dadurch um so schneller mit dem Herrn Amtsvorstand hierher gekommen. Bei einer Ruhepause der Feuerwehren hörte man plötzlich rufen: „Es ist ein Mann in's Feuer gefallen!" Es war ein junger Bursche von Bretten, der zum Glück den einstürzenden Trümmern auf der entgegengesetzten Seite entkommen ist. Ein Feuerwehrmann von Bretten — Pfläst.rer Fritz — erholte sich von einem Stoß ebenfalls bald wieder. Auf eine weitere Kunde, die sich jedoch ohne allen Grund erwies, es brenne im Unterdorf, hörte man den Angstruf, was soll das bedeuten? Das lebende Inventar, darunter zwei Gemeindefarren, wurden mit Noth und Lebensgefahr gerettet. Von den Betroffenen hat der Eine das Fünftel seiner Scheuer und ein armer Wittwer den seines Hauses und Scheuer nicht versichert; der Anschlag sämmtlicher Gebäude und des Inventars ist höchst ungenügend. Es sind nun 58 Jahre, daß die Eine der abgebrannten Scheuern niederbrannte und 52 Jahre hat es dann hier nicht mehr gebrannt; aber seit 1884 ist nun dies das fünfte Schadenfeuer, das zweite in diesem Jahre und das zweite in unmittelbarer Nähe der Kirche. Möge uns Gott und bessere Behutsamkeit der Einwohner vor künftigem Schaden und Schrecken auf viele Jahre nun wieder bewahren! Die arme Gemeinde besitzt nur eine Feuerspritze, eine zweite hätte den Brandschaden verringert.

Rastatt, 30. Mai. Der Bürgerausschuß genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 25,000 Mk. zu Entfestigungszwecken. Die Amortisation soll in 41 Jahren erfolgen und zwar mit 1 Prozent jährlich. Mit dieser Summe soll in erster Reihe der Aufwand für die Einebnung der nassen Wallgräben bestritten werden, welcher bei einer Erdbewegung von ca. 43,000 Kubikmeter auf 20,451 Mk. veranschlagt ist.

§ Baden, 2. Juni. Die „Assecurantia clericorum", Versicherung des Inventars gegen Feuerschaden, gegründet auf Gegenseitigkeit von dem Klerus der Erzdiözese Freiburg, wird am nächsten Donnerstag, den 9. Juni, Nachmittags 2 Uhr im Vereinshause zu Offenburg eine Generalversammlung abhalten. So viel bekannt, sollen die Statuten einer theilweisen Abänderung, Erneuerung und Verbesserung unterworfen und eine Neuorganisation des Verbandes angestrebt werden. So gewiß der erstere Theil im Laufe der Zeit eine gewisse Verbesserungsbedürftigkeit nöthig erscheinen ließ, so gewiß hat sich der zweite Theil als vollkommen befriedigend bewährt. Ein gewisser Konservatismus ist in einem Verein stets von Vortheil. Der derzeitige Vereinskämmerer hat die Sache der „Assec. cleric." mit ebensoviel Umsicht als Hingabe bisher besorgt und ich darf wohl beifügen zur Zufriedenheit und zum Vortheil aller Mitglieder. Bei dem Interesse, das jedes Mitglied an dieser höchst praktischen, zeitgemäßen und wohlthätig-billig wirkenden Vereinsanstalt hat, dürfte gewiß ein zahlreiches Rendez-Vous nach den Pfingstfeiertagen in Offenburg stattfinden.

△ Achern, 1. Juni. Heute fand der Wechsel der hiesigen katholischen Pastorationsgeistlichen statt, indem Herr Vikar Kranz kranzgesund als Vikar nach Bühl und der dortige Herr Vikar Röckel als Pfarrverweser hierher versetzt wurde. In der kurzen Zeit (vom 9. April bis 1. Juni) hat Herr Kranz durch seinen Pflichteifer und sein leutseliges Benehmen sich recht gut eingelebt und hoffen wir, daß auch der neue Herr Pfarrverweser, dem der Ruf der Tüchtigkeit von Bühl herüberkommt, sich ebenso gut bei uns angewöhne. Der verstorbene Herr Stadtpfarrer Pfeiffer hat unter Anderem auch jedem Erstkommunikanten das neue Gesangbuch und den Armen je noch eine Geldspende vermacht.

□ Konstanz, 2. Juni. Gestern machte die Klosterschule Mehrerau von Bregenz aus einen Ausflug nach Konstanz. Es waren etwa 200 Schüler, an ihrer Spitze etwa 8 Patres, darunter der Präfekt der Studienanstalt. Bei der Abfahrt in Bregenz war das Wetter zwar nicht sonderlich günstig, aber der Himmel hatte ein Einsehen, der Regen ließ nach, als die Gäste in Konstanz eintrafen und Nachmittags war es das beste Wetter. In dem prächtig am See gelegenen Garten „Klein Venedig" wurde der Frühschoppen eingenommen, dann folgte ein Spaziergang nach Kreuzlingen, um in der dortigen Pfarrkirche die berühmte Oelbergdarstellung zu sehen. Es ist da die ganze Leidensgeschichte des Herrn in etwa 1200 Figuren dargestellt; die Restauration dieses in seiner Art einzigen Kunstwerkes ist das Verdienst des Kunstschnitzers Meyer aus Oberammergau, bekannt als Darsteller des Christus. Nach der Rückkehr wurde das Mittagsmahl im katholischen Vereinshaus St. Johann eingenommen; Küche und Keller war gut, die Bedienung prompt. Die junge Welt war lustig und heiter und der Sängerchor leistete unter kundiger Leitung Vortreffliches. Auch der Pater Gabriel mit seiner mächtigen Tenorstimme ließ sich hören. Herr Benefiziat Schober, ein genauer Kenner der Konstanzer Lokalgeschichte und ein warmer Kunstfreund, gab den kleinen Gästen eine gedrängte Uebersicht über die wichtigsten historischen Denkmäler und Sehenswürdigkeiten der Stadt und Herr Geistl. Rath und Münsterpfarrer Brugier brachte in humorvoller Rede einen Trinkspruch aus auf die Mehrerau. Nach einem Rundgang durch das Münster folgte der Besuch des Rosgartenmuseums, des Konziliumsgebäudes und dann gegen 5 Uhr die Abreise mit dem letzten Kursschiff nach Bregenz. Unter den Zöglingen sind viele Badenser, sogar Söhne hochliberaler Väter, die trotz der Kiefer'schen Tiraden die Erziehung ihrer Kinder in klösterlichen Anstalten für ebenso zweckmäßig wie ungefährlich erachten.

♀ Vom Bodensee, 2. Juni. Das vorgestrige Gewitter hat endlich den lang ersehnten Regen gebracht, doch hat es auch hier und dort Schaden angerichtet. In der Baar wurden eine ganze Reihe von Ortschaften, so Sunthausen, Ober- und Unterbaldingen, Zimmern, Oefingen u. a. von heftigem Hagelwetter heimgesucht, welches an den Feldfrüchten und in den Gärten nicht unerheblichen Schaden angerichtet hat. — Im sog. Haslen bei Villingen wurde eine Steinklopferin, Namens Rosa Schleicher, vom Blitz erschlagen. Sie hatte sich unter eine Tanne geflüchtet und hielt, als man sie auffand, noch in der einen Hand ein Stück Brod, in der anderen ein Wetzgeschirr. — Große Zerstörung hat der Blitz in der altberühmten Kirche zu Niederzell auf der Insel Reichenau angerichtet. Der Strahl fuhr in einen der Thürme und von dort in den Hochaltar, der zum Theil zertrümmert wurde. Glücklicher Weise hat der Blitz nicht gezündet.

Aus Baden, 2. Juni. Dem Lokomotivführer Kornelius Schlehlein von Karlsruhe, dem Zugmeister Karl Schmidt von Freiburg und dem Oberschaffner Friedrich Olbert von Karlsruhe ist in Anerkennung ihres umsichtigen und pflichtgetreuen Verhaltens anläßlich der Abwendung einer Eisenbahn-Betriebsgefährdung eine Belobung und Geldbelohnung ertheilt worden.

Vermischte Nachrichten.

** Xanten, 2. Juni. In Sachen des hier vorgekommenen Mordes eines Knaben, der von den Antisemiten den Juden als Ritualmord zur Last gelegt wurde, war bekanntlich der jüdische Schächter Buschoff nebst Frau und Tochter verhaftet worden. Vor einigen Tagen wurden nun auf Beschluß des Landgerichts Cleve Frau Buschoff nebst Tochter außer Verfolgung gesetzt und nur gegen Metzger Buschoff Anklage und Haft aufrecht erhalten. Gegen diesen Beschluß hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde erhoben.

** Prag, 2. Juni. Der Ackerbauminister traf heute zur Besichtigung der Marienschachte ein. Bisher sind insgesammt 67 Leichen heraufgeschafft worden. Es besteht leider keine Hoffnung, daß sich in den Schachten noch Lebende befinden.

** Baumriesen. Was für Riesenbäume es in den Harzwaldungen noch gibt, zeigen die im vergangenen Winter im Reviere Stiege vorgenommenen Schlagungen. Es wurden dort unter anderem etwa 10 je 400—500 Jahre alte Eichen gefällt, deren stärkste 35 Centimeter vom Erdboden einen Durchmesser von zwei Meter hatte und über 35 Raummeter Holz lieferte. Im letzten Winter ging man in demselben Reviere besonders den starken Buchen zu Leibe. Die stärkste hatte einen Durchmesser von 1,75 Meter. Auch einige Fichten, die der Axt verfielen, erregten durch riesige Höhe gerechtes Staunen; die höchste maß über 40 Meter.

Lokales.

Karlsruhe, 3. Juni.

* **Katholischer Männerverein „Constantia".** Der letzte Vereinsabend war trotz der warmen Witterung, die den Aufenthalt in geschlossenen Lokalen unangenehm machte, erfreulicher Weise zahlreich besucht und nahm einen animirten Verlauf. Vorstand Weiß theilte zunächst einen die Theilnahme an der Fahnenweihe des Badener katholischen Männervereins betreffenden Verwaltungsrathsbeschluß mit, wonach der Verein anläßlich dieses Festes am Pfingstmontag seinen Frühjahrsausflug nach dem schönen Baden-Baden unternimmt und sich zugleich an dem Feste betheiligt. Es wird als Ehrensache betrachtet und erscheint auch aus verschiedenen anderen Gründen geboten, daß der Verein in entsprechender Zahl vertreten ist, weshalb in erster Reihe die Mitglieder, aber auch ihre Angehörigen zu zahlreicher Betheiligung aufgefordert werden. Die Abfahrt erfolgt Vormittags 7 Uhr 26 Minuten vom Hauptbahnhof. Nach Erledigung dieses geschäftlichen Theiles berichtete Herr Sattler über den neulichen Sängerausflug, worauf ein anderes Mitglied eingehend über die Ordensdebatten der Zweiten Kammer referirte. Hoffentlich sind die nächsten Vereinsabende ebenso anregend und zahlreich besucht.

— **Liederhalle.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat anläßlich der Feier des 50jährigen Jubiläums der Liederhalle die Gnade gehabt, das Protektorat über dieselbe zu übernehmen.

— **Aufklärung.** Die Geschichte von der entdeckten, im Gesträuche versteckten Hütte im Hardtwalde, in welcher sich verdächtige Burschen aufhielten, wurde nach Aussage kompetenter Persönlichkeiten in der Presse ziemlich stark aufgebauscht. Es soll eine Hütte, wie sie spielende Knaben sich herrichten können, und die ganze Sache überhaupt sehr harmloser Natur sein.

— **Verhaftungen.** Ein Opernsängern (!) aus Böhmen wurde wegen Landstreicherei und ein Schreiner wegen Betrug verhaftet.

* **Eine Flegelei** ersten Ranges verübte dieser Tage in der Kronenstraße ein jugendlicher Strolch, indem er auf einen vorübergehenden jungen Mann ohne weiteren Grund einen Revolver abschoß, glücklicher Weise ohne ihn zu treffen. Einem dabei stehenden Kommis ging der Schuß so nahe am Kopf vorbei, daß dessen Gesicht ganz angeschwärzt wurde. Eine gehörige Tracht Prügel und polizeiliche Anzeige waren die Folgen dieser Flegelei.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Juni. Ahlwardt sollte gestern in einer antisemitischen Versammlung sprechen; er wurde aber um 7 Uhr Abends lt. „Frkf. Ztg." verhaftet. Der Versammlung wurde dies vom Vorsitzenden mitgetheilt.

Budapest, 3. Juni. Es verlautet, der Papst habe durch den Nuntius Galimberti ein eigenhändiges Begrüßungsschreiben an Kaiser Franz Josef zu seinem fünfundzwanzigjährigen Krönungsjubiläum überreichen lassen.

Rom, 3. Juni. Der Gesetzentwurf über das Budgetprovisorium wurde in der Kammer vertheilt. Die Budgetkommission tritt heute zur Berathung des Gesetzentwurfes zusammen.

Die Conferenz

der Lehrlingspräsides findet auf allgemeine Zustimmung hin statt am

Mittwoch, den 8. Juni, Nachmittags ½3 Uhr, im katholischen Vereinshaus zu **Offenburg.**

Freiburg, den 2. Juni 1892.

Ihmann, Cooperator.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 2. Juni. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 7 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 28. v. bis 2. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 19, 1400 Gr. schwarzes 44 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 22 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.50 Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.80 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 2. Juni. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 20.50—21.—, norddeutscher —.——, russ. Saxonska 21.25—21.50, Azima 20.75—21.—, Girka 20.50 bis 21.—, Taganrog 21.——21.25, amerik. Winter 21.25 bis —.—, rumänischer 20.50——.—, Theodosia —.——, Kernen 21.——.—. Roggen pfälzer 19.——19.25, russischer 20.——.—. Gerste hiesige Gegend 16.50—17.—, pfälzer 17.——18.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 13.50 bis 13.75, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 12.50—12.75, Donau 13.50——.—. Kohlreps deutscher neuer 26.50——.—. Leinöl mit Faß 47.——.—. Rüböl mit Faß 62.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 19.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 35.50, Nr. 0 32.50, Nr. 1 30.50, Nr. 2 27.50, Nr. 3 25.—, Nr. 4 26.—. Roggenmehl Nr. 0 32.—, Nr. 1 29.—. Tendenz: Weizen und Roggen ruhiger, Gerste unverändert, Hafer behauptet.

Mannheim, 2. Juni. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier

per Hundert 5.——5.50 Mk., per Stück —.— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 14.——20.— Mk., per Pfund —.—— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——25.— Mk., per Pfund —.—— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 8—12 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund 50 Pfg.; Gurken per Stück 30—50 Pfg.; Spargeln per Pfund 50 bis 60 Pfg.; Bohnen per Pfund —.—— Pfg.; Weißkraut per Kopf 12—15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—25 Pfg.

Mannheim, 2. Juni. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 3.50—3.80 Mk., Kleeheu per Ctr. 3.50—4.— Mk., Kornstroh per Ctr. 2.80—3.— Mk., Gerstenstroh 1.80 bis 2.— Mk.

Mannheim, 2. Juni. (Fischmarkt.) Bräsem per Pfund 40 Pfg., Hecht per Pfund 1.35 Mk., Barsch per Pfund 90 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

Mannheim, 1. Juni. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: — Ochsen, — Rinder und Kühe, — Farren, 88 Kälber, 194 Schweine, — Milchkühe, 1 Schaf. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. ——, 2. Qual. — Mk., Rinder und Kühe 1. Qual. ——, 2. Qual. — Mk., Farren 1. Qual. —, 2. Qual. — Mk., Kälber 1. Qual. 125, 2. Qual. 110 Mk., Schweine 1. Qual. 120, 2. Qual. 114 Mk., Milchkühe per Stück ——— Mk., Durchschnittspreis — Mk., Schafe per Stück 30 Mk. Zusammen 228 Stück. Kälbermarkt sehr flau.

Villingen, 31. Mai. 50 Kilo alte Kernen —.—, neue 10.90, Roggen —.—, Hafer alter 0.—, neuer 7.76, Gerste 0.—, Besen 0.—, Mischfrucht 8.99, 50 Liter neue Kartoffeln 2.50, 50 Kilo Wicken 0.—, Linsen —.— Mk., Bohnen 7.50, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 24, 2. S. 23, 3. S. 22 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.80 Mk., ½ Kilo Weißbrod 17, Schwarzbrod 16, Rindfleisch 65—68, Kalbfleisch 66—68, Hammelfleisch ——, Schweinefleisch 64—66 Pfg., 50 Kilo Heu 2.50——, Stroh 2.——0, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 9.—, Weißholz (Tannen) 7.— Mk., 10 Eier 50, ½ Kilo Butter 88—85 Pfg.

Pfullendorf, 31. Mai. 100 Kilo Kernen 21.40, 20.89, 20.50 Mk., Weizen —.—, —.—, —.— Mk., Gerste —.—, —.—, —.— Mk., Roggen —.—, —.—, —.— Mk., Hafer 13.50, 13.20, 13.— Mk., Oelsamen —.—, —.—, —.— Mk.

Frankfurt, 2. Juni. Im heutigen Börsenverkehr machte sich bereits die Nähe der Feiertage fühlbar. Das Geschäft war sehr ruhig, doch konnte sich im großen Ganzen die seitherige günstige Strömung behaupten. Wenn auch der Quartalsabschluß der Laurahütte als ungünstig zu bezeichnen ist, so konnte diese Thatsache doch nur vorübergehend ihre Wirkung auf die Preise der Eisenaktien ausüben. Die gegenwärtige Strömung ist eben der Haussepartei günstig und diese reagirte gegen die Wirkungen der zahlreichen Abgaben seitens der Contremine. Auch die Mattigkeit der Schweizerbahnen vermochte auf die Gesammttendenz keinen wesentlichen Eindruck zu machen. In Folge des abermaligen Rückgangs des Privatdiskontos entwickelte sich zu anziehenden Preisen ein recht lebhaftes Geschäft in unseren erstklassigen einheimischen Anlagewerthen, namentlich in 3½ Reichsanleihe und preuß. Consols. Am Markte der ausländischen Renten war die Tendenz recht still. Portugiesen schwächten sich weiter ab; wie aus Paris berichtet wird, hat die portugiesische Regierung eine vierzehntägige Verlängerung der gestern abgelaufenen Frist für die Ratifikation des Arrangements verlangt. Von Banken waren Creditaktien bevorzugt und steigend, Oesterreichische Bahnen behauptet. (Frankf. Journ.)

Wien, 1. Juni. Ziehung der 1864er Loose. Der Haupttreffer fiel auf Serie 3617 Nr. 24, 20,000 fl. fielen auf Serie 2073 Nr. 92, 10,000 fl. auf Serie 3617 Nr. 68, je 5000 fl. auf Serie 1864 Nr. 95 und Serie 3062 Nr. 81, je 2000 fl. auf Serie 1010 Nr. 82 und Serie 2073 Nr. 19, je 1600 fl. auf Serie 267 Nr. 28, Serie 1288 Nr. 93 und Serie 3475 Nr. 84. (Ohne Gewähr.)

Hamburg, 1. Juni. Serienziehung der Köln-Mindener Loose. Es wurden die Serien 952 1829 2476 3198 gezogen. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 1. Juni. Paul Bauß II von Bielefeld, Sekonde-Lieutenant in Metz, mit Sofie Williard von hier. — 2. Juni. Friedrich Eckert von Herbolzheim, Schutzmann hier, mit Rosa Lauf von Obenheim. — Jakob Bippes von Diedelsheim, Glaser hier, mit Emma Fleck von hier.

Eheschließungen: 2. Juni. Dr. Eduard Janssen von Emma-Ludwigs-Graben, Chemiker in Croischwitz, mit Maria Burkard von Alamacq. — Friedrich Reuter von hier, Fabrikant in Durlach, mit Frieda Ankener von hier. — Jakob Goll von Spranthal, Maurer in Spranthal, mit Karolina Dretter von Gölshausen.

Geburten: 30. Mai. Hedwig Josefine Anna, Vater Martin Martin, Schuhmacher. — Olga, Vater Xaver Haas, Maschinist. Johann, Vater Johann Fleckenstein, Maler. — 1. Juni. Eugen Julius, Vater Hch. Steinbach, Mechaniker.

Todesfall: 1. Juni. Emma Wetzel, Dienstbote, ledig, alt 22 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Eberbach: Anna Keßler. Philippine Dietz, geborene Giermann.
Herthen: Adolf Lederer, Lindenwirth, 46 J.
Mannheim: Adam Rösinger, Leihhauskassier, 45 J.
Ueberlingen: Emilie Schwarz, geb. Burkard, 68 J. 6 M.

Für den
Waldhüter und Meßner Martin Keller in Aselfingen,
welcher durch Bergrutsch in schwere Noth gerathen ist, sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Bisher 119,70 Mk. Von einem Familienvater 1 Mk., von seinen 7 Kindern 50 Pfg., von einer Wittwe 2 Mk. (diese drei Gaben durch Vermittelung der Agentur der Literarischen Anstalt), W. Sch., Karlsruhe, 10 Mk., H. J. 2 Mk., N. N., Baden-Baden, 3 Mk. Zusammen 138,20 Mk.

Unter'm 31. Mai haben wir an Herrn Pfarrverweser Wickenhauser in Achdorf die Summe von **130 Mk.** abgesandt zur Vermittelung an den bedürftigen Martin Keller. Da die Sammlung in den nächsten Tagen geschlossen wird, wollen etwa beabsichtigte weitere Spenden thunlichst bald an uns gesandt werden.

Die Expedition des „Badischen Beobachters“.

Bad. Maxau, 2. Juni. Wasserstand des Rheins 4 M. 69 C., gef. 7 C.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur **Restauration** des Aeußern der **Marienkirche** auf dem Friedhofe in **Lauda** A. Tauberbischofsheim, sollen zur Ausführung in Akkord vergeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Maurerarbeit	250.37
Steinhauerarbeit	530.64
Zimmerarbeit	499.80
Verputzarbeit	645.65
Glaserarbeit	51.41
Schlosserarbeit	99.—
Blechnerarbeit	958.08
Malerarbeit	684.48
Schieferdeckerarbeit	1777.20
Pflästererarbeit	109.44

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot“ versehen, längstens bis **Montag, den 13. Juni l. J.,** Vormittags 10 Uhr, bei kathol. Stiftungsrath **Lauda** portofrei eingereicht werden, woselbst unterdessen Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Heidelberg, den 1. Juni 1892.
Erzbischöfliches Bauamt:
Maier.

Bremer Lebens-versicherungs-Bank
für Lebens-, Aussteuer- u. Militärdienst-Versicherungen.
Vermögen: . . . . M. 8,740,074.59
Prämieneinnahme: . . „ 1,677,095.14
Prämienreserve: . . . „ 8,265,873.10
Versicherungs-Bestand: 29,300 Policen mit M. 46,810,195.— Versicherungssumme.
Berichte über das 24. Geschäftsjahr 1891 sind bei den Agenturen der Bank zu haben. *Die Direktion.*

Meersburger Rothweine
1890er und 1891er zu 45, 50, 55, 60 und 70 Mk. per Hektoliter können unter Garantie für reine Naturweine von 30 Liter an mit leihweiser Zugabe von Fässern von uns bezogen werden. 104
Weinbau-Verein Meersburg a. B.
Die Verwaltung: Benz.

50-Pfg.-Bazar,
27 neue Kreuzstraße 27,
nächst dem Hauptbahnhof.
Cigarren und **Tabak** in allen Preislagen, **Cigarretten.**
Ferner:
Chocolade Suchard, pr. Pfund 1 Mark; **Pfarrer Kneipp's Malzkaffee** von Kathreiner in München, per Pfund 45 Pfennig; **Prima Stearinkerzen,** per Paquet 50 Pfg.; **weisse Waschseife,** per Pfund 28 Pfg.; **gelbe Waschseife,** per Pfund 25 Pfg.; **Putztücher** zu 25 und 30 Pfg. per Stück.
Versandt nach auswärts franko bei Abnahme von 9 Pfund.
Bei größeren Bestellungen bedeutend billiger!
Billigste Bezugsquelle für die Herren Geistlichen.

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.8
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Das Zahn-Atelier 50.15
von
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt.
Dienstag, den 7. Juni ds. Js.,
in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofes dahier.
Karlsruhe, den 24. Mai 1892.
Der Stadtrath.
2.2 Schnetzler. Schumacher.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,
ministeriell zur Anschaffung empfohlen.
Empfehle tit. **Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc.** meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.
Hochachtend 50.18
Andreas Hoch.
Laden: Kaiserstraße 62. Werkstätte: Akademiestraße 14.

Luftkurort Höchenschwand.
Station Waldshut und Titisee. 1012 Meter über dem Meere.
Hotel u. Pension Kurhaus.
Umgeben von den prächtigsten Tannenwäldern.
Pension von 5 M. an, Zimmer inbegriffen.
Prospekte über Kur- und Hotel-Verhältnisse bereitwilligst.
Grossartigstes Alpen-Panorama,
charakteristischer wie vom Feldberg.
Schönster Pfingst-Ausflug.
Es empfiehlt sich der neue Inhaber 3.3
Adolf Hartwig.

Soolbad Belle-vue b. Rheinfelden (bad. Seite),
empfiehlt sich durch seine schöne Lage mit Waldpark, schöne geräumige Zimmer, gute Küche und Keller. Douchen aller Art. Elektrisches Kabinet und el. Bäder (stärkste Soole des Kontinents). Pension M. 3½ bis M. 4.— pro Tag. — Prospekte gratis.
6.4 Der Eigenthümer: **L. H. Fass.**

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck
3 Stunden von Baden-Baden. **(900 Mtr. ü. d. M.)** 2½ Stunden von Bühl.
Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen, Post. Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.
Kurarzt: Dr. med. Volland (im Winter als Solcher in Davos). Besitzer: 30.5
Hammer & Haushart.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.
Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.
Größtes Sortiment in Cravatten am Platze. Taschentücher, englische u. Bielefelder Fabrikat.

Unwiderruflich nur bis diesen Samstag Abend.
Waldstraße 30.
Grosser Stuttgarter Schuhwaaren-Ausverkauf.
Wegen voraussichtlichem Nichtbesuch der Messe erlaube ich mir, meiner werthen Kundschaft von hier und Umgebung die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich auf nur einige Tage einen bedeutend großen **Schuhwaaren-Ausverkauf** eröffnet habe und empfehle dabei namentlich:
Herrenstiefel, prima Handarbeit, von M. 6.50 an,
große Auswahl **Damenstiefel** mit Zug und Knopf, in Stoff, Kid-, Gersbund und Wichsleder, schon von M. 4.50 an,
alle Arten **Halbschuhe** in farbig und schwarz für Männer, Fr... und Kinder.
Größte Auswahl aller Arten **Kinderschuhwaaren,** sehr gut und billig. Beste Gelegenheit nur **gute Schuhwaaren** zu den billigsten Preisen einzukaufen, . . . einder des hiesigen Platzes schon seit 30 Jahren.
NB. Mache extra aufmerksam, daß meine Waare in Qualität, Sauberkeit und Paßform jeder Maaßarbeit gleichkommt. . . .
Achtungsvollst . . .
Wilh. Wacker, Schuhfabrikant,
Stuttgart, Wiesbaden, Heidelberg.
Unwiderruflich nur bis Samstag Abend, Waldstr. 30, a d. Eingang d. Passage.

Hochelegante, kleidsame, federleichte
Stroh- und Filz-Hüte
sind in **reicher Auswahl** wieder am Lager.
C. A. Zeumer, Hut-Fabrik-Lager,
Kaiserstrasse 127.

Alte Brauerei Kammerer.
Prima Märzenbier
kommt von heute an in Ausschank, was empfehlend anzeigt
Heinrich Erles.

empfiehlt in **guten Qualitäten** zu **billigsten Preisen**
25.11 **A. Machatzky,**
Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,
Karlsruhe in Baden.
Preisliste gratis und franko.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Bahnhofstraße 30,
bei **Frau Rombach,** wird Wäsche zum Waschen u. Bügeln angenommen. Billigste Preise und schnelle Besorgung der Wäsche.

Es können noch einige Herren guten **Mittagstisch** zu 50 Pfg. haben in der **„Burg Zähringen“, Marienstraße 16.**

Großherzogliches Hoftheater.
Freitag, 3. Juni. 77. Abonnements-Vorstellung. **Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Anfang ½7 Uhr.

Colosseum-Theater.
Freitag, den 3. Juni.
Unter Mitwirkung der vollständigen Kapelle des Herrn Sporzik:
Die Schwarzwälder in Paris.
Volksstück in fünf Akten.
Anfang 8 Uhr.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Ausflug nach Baden-Baden.
Der kath. Männerverein zu Baden feiert am Pfingstmontag sein 25jähriges Stiftungsfest mit Fahnenweihe, wobei sich unser Verein betheiligen wird. Abfahrt mit Zug 7.26 Morgens. Die Mitglieder werden zu reger Betheiligung hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 2 Juni 1892.
Staatspapiere.

4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.20
3½	„	„ „	100.75
3	„	„ „	87 80 88
4	„	Preuss. Konsols	107.—
3½	„	„ „	100 60
3	„	„ „	87 80 88
4	„	Bayer. Abl.-Rente fl.	10? 70 60
4	„	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	105.64 40
4	„	Badische Obligationen fl.	101.9 80
4	„	„ „ v. 1886	—
4	„	Oest. St.-Sch. Gold Elisab.	98 50
4	„	„ Goldrente fl.	96.40 36
4⅕	„	„ Silberr. „	81 81.90
4⅕	„	„ Papier. „	81.70
4	„	Ungar. Goldrente „	94.20
5	„	„ Papierrente	86 80 90
4½	„	Portugies. Staatsanl.	38 60
4½	„	„ Tabak-Anl.	76.70
3	„	„ Ausl. (Kl.)	27.70 60
5	„	Russ. Gold-Anleihe fl.	—
4	„	Span. ausl. Rente	66 50.40
4	„	Italien. Rente	90 50.60
5	„	Serbien, Goldrente	83.60
5	„	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	84.60 70
		Bank-Aktien.	
4½	%	Deutsche Reichsbank	149.—
4	„	Badische Bank	124 60.50
4	„	Darmstädter Bank	—
5	„	Oest. Kreditb. (Ultimo)	275½ 6
4	„	Rhein.	119 18 90
4	„	Deutsche Bank	165.20.80
4	„	Deutsche Union-Bank	78.90
		Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4	%	Heidelberg-Speyer Thlr.	40 90
4	„	Hessische Ludwigsb. „	115.14 90
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	231.60.40
4½	„	Pfälzer Maxbahn	141 90.80
4	„	„ Nordbahn	119 70
		Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5	%	Albrecht ö. W. 200 fl.	78½ ½
5	„	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	252½ ½
5	„	„ Nordwestb. fl.	184½ ½
4	„	„ Lit. B. Elbthal „	206½ ½
5	„	Schweiz. Centralb. Fr.	127.80.6
4	„	Gotthardbahn „	143 2.90
		Prioritäten.	
5	%	Albrecht ö. W. 200 fl.	—
5	„	„ in Gold 400 M.	105.80
5	„	Oesterr. Südbahn	104.60
3	„	„ „ 1871	61.90
5	„	„ Ung.-Staatsb. 1873	107 10
3	„	„ Staatsb. 1.—8. Em.	82.—
4	„	„ „ 9. Em.	79 50
3	„	„ „ Ergänz.	79.60
5	„	Prag-Dux-Eisenb. l. Gold	118.10 00
		Vereinsländische Anlehens-Loose.	
3½	%	Preuss. 100 Thlr.	183 60
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	135.80.90
4	„	Bayerische 100 Thlr.	142 80
4	„	Badische 100 Thlr.	137.90
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	127 50 40
4	„	Oldenburger 40 Thlr.	128.90
5	„	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	123 40
5	„	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	127 —
		Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
		Braunschweiger 20 Thlr.	105.90
		Augsburger 7 fl.	29 88.70
		Ansbacher 7 fl.	42.50 40
		Meininger 7 fl.	28 40
		Pappenheimer	—
		Freiburger 15 Fr.	32 10
		Mailänder 45 Fr.	48.50
		„ 10 Fr.	19 60
		Wechsel, K. S.	
		Amsterdam 100 fl.	168 60
		Antwerpen 100 Fr.	81.00.95
		Schweiz 100 Fr.	8 075
		Wien 100 fl. ö. W.	170 75
		Paris 100 Fr.	81 —
		London	20.395
		Pfandbriefe.	
4	%	Rhein. Hypothekenbank	100.60.50
3½	„	„ „	95.80
4	„	Bayer.	102 95
4	„	Württemb.	102 50
		Verfallene Coupons.	
		Oesterr. Papier	170.40
		Amer. U. St.- u. E. B.	4.18½
		Geldsorten.	
		20-Franken-Stücke	16.20-17
		„ „ in ½	16.20—16
		Dukaten	9.60—65
		„ al marco	9.65—65
		Engl. Souvereigns	20.40—35
		Russ. Imperials	16.70—65
		Gold-Dollars	4.20—16
		Reichsbank-Diskonto	3%
		[illegible]	3%

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42, H. Vogel, Direktor.